



Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Bern
Lindenhof

Verwaltungsbericht

für das Jahr 1947



Verwaltungskommission
der Stiftung Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Lindenhof
in Bern

(31. Dezember 1947)

- Präsident: Oberst H. Remund, Rotkreuz-Chefarzt,
Bern.
- Vizepräsident: Dr. med. H. Walthard, Arzt, Bern.
- Mitglieder: H. Blumenstein, a. Oberrichter, Bern;
Dr. med. A. Kappeler, Arzt, Aarberg;
Frl. Margrit Sahli, Bern;
Frau Dr. A. v. Erlach-Zeerleder,
Gerzensee;
J. Schaffner, Direktor, Bern;
J. Ineichen, Bankdirektor, Luzern;
Dr. med. H. Martz, Arzt, Riehen;
Oberschwester Thea Märki, Basel.
- Delegierter: Dr. iur. M. Röthlisberger, Bern.

Beamte:

Oberin von Schule und Spital: Helen Martz.
Verwalter: W. Brunner.

Klinik Lindenhof — Pflegerinnenschule:

Hügelweg 2,

Niesenweg 1a (Pavillon).

Telephon: 2 10 74 — Postcheckkonto: III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3,

Telephon: 2 29 03 — Postcheckkonto: III 2945

I.

Die Verwaltungskommission der Rotkreuz-Anstalten hatte im Berichtsjahr den Verlust ihres hochgeschätzten Mitgliedes und frühern Vizepräsidenten, Herrn Oberstdivisionär J. von Muralt zu beklagen, der am 10. November 1947 in Zürich nach kurzer Krankheit verschied. Herr Dr. J. von Muralt trat als Direktionspräsident des Schweiz. Roten Kreuzes am 5. Dezember 1940 in die Verwaltungskommission des Lindenhofes ein, um als Nachfolger des damals zurücktretenden Vizepräsidenten, Herrn Oberst von Schulthess, die enge Verbindung zwischen dem Schweiz. Roten Kreuz und unsern Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege weiterhin aufrechtzuerhalten. Von allem Anfang an verfolgte er das Gedeihen des Lindenhofes mit grösstem Interesse und bekundete es insbesondere für die Baufragen und für alles, was mit der Erziehung und Ausbildung der Schwestern im Zusammenhang stand. Nach der Erkrankung von Herrn Oberrichter Blumenstein hat Herr Dr. J. von Muralt auch unsere Präsidialgeschäfte geführt und mit seinem unbeirrbar klaren Urteil an entscheidenden Beschlüssen mitgewirkt. Die Rotkreuz-Anstalten werden Herrn Oberstdivisionär von Muralt, dessen vornehme Persönlichkeit allseitiges Vertrauen und höchste Wertschätzung genoss, stets ein ehrenvolles und dankbares Andenken bewahren.

Der Tod hat auch bei unsern bewährten Rechnungsrevisoren eine Lücke gerissen, indem Herr alt Vorsteher M. Nyffeler nach einem arbeitsreichen Leben am 21. Oktober 1947 zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Der Lindenhof bleibt auch ihm für sein langjähriges, getreues Wirken in Dankbarkeit verpflichtet.

Die Verwaltungskommission ist auf Ende des Jahres durch zwei neue Mitglieder ergänzt worden, deren Wahl wiederum zum Ausdruck bringt, wie sehr das Schweizerische Rote Kreuz an der Entwicklung seiner ersten und bisher be-

deutendsten Gründung aus der Friedenszeit, der Pflegerinnenschule Lindenhof mit zugehörigem Lindenhofspital, Anteil nimmt. Es sind dies die Herren Direktor J. Ineichen, Zentralkassier des Schweiz. Roten Kreuzes, und Dr. H. Martz, Präsident der Kommission für Krankenpflege und Direktionsmitglied des Schweiz. Roten Kreuzes. Unter der initiativen Leitung des Herrn Rotkreuz-Chefarztes, unseres Präsidenten der Verwaltungskommission, dürfen die Rotkreuz-Anstalten von dieser verstärkten Einflussnahme des Schweiz. Roten Kreuzes eine spürbare und weitreichende Förderung der statutarischen Stiftungszwecke, vorab der Ausbildung von berufstüchtigen freien Krankenschwestern erwarten.

II.

Die Pflegerinnenschule Lindenhof hat sich im abgelaufenen Jahre besonders damit befasst, den als allgemeine Erscheinung auch bei uns stark fühlbaren Schwesternmangel durch ein aktives Vorgehen zu bekämpfen; dies im Rahmen der durch die Kommission für Krankenpflege des Schweiz. Roten Kreuzes in Zusammenarbeit mit den anerkannten freien Schulen entfalteten Tätigkeit. Der Erkenntnis folgend, dass dem Schwesternmangel am besten durch eine kräftige Förderung des Nachwuchses an jungen Schülerinnen beizukommen ist, wurde als wichtige und weittragende Massnahme die Herabsetzung des Schulgeldes um die Hälfte beschlossen. Das bisherige Schulgeld von Fr. 800. — hat sich, obgleich es im Laufe der Lehrzeit durch den unsern Schülerinnen ausbezahlten Lohn mehr als zurückerstattet wird, doch in manchen Fällen als Hemmnis für den Besuch einer Krankenpflegeschule erwiesen. Bei den in vermehrtem Masse zur Verfügung stehenden kantonalen Stipendien lässt sich eine Bewerbung auf dem Wege persönlicher Gesuche nicht vermeiden, während eine für alle gleichermassen gel-

tende Herabsetzung des Schulgeldes ein weit wirksameres Mittel darstellt. Das noch verbleibende Schulgeld von Fr. 400.— aber wird im allgemeinen ohne Widerspruch übernommen; denn auch in der einfachsten handwerklichen Berufslehre, bei welcher der Lehrmeister noch Unterkunft und Verpflegung verabfolgt, muss ein Lehrgeld in mindestens derselben Höhe bezahlt werden. Die Pflegerinnenschule Lindenhof hat, wie auch die andern freien Schulen, auf die Hälfte des bisherigen Schulgeldes nur verzichten können, weil gleichzeitig die Aussenstationen durch eine entsprechende Erhöhung ihrer Vergütungen für die Arbeit der Schülerinnen den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen haben. Dieses verständnisvolle Entgegenkommen unserer Aussenstationen, welches für den Fortbestand der Pflegerinnenschule Lindenhof geradezu entscheidend ist, möchten wir an dieser Stelle bestens verdanken.

Eine von anderer Seite empfohlene Herabsetzung des Eintrittsalters für die Schülerinnen auf das 19. oder gar auf das 18. Altersjahr hat dagegen bei den Schwestern weit weniger Anklang gefunden. Abgesehen davon, dass der praktische Erfolg dieser Massnahme fraglich ist, haben sich die Schulleitung, Aerzte, Schwestern und sogar die noch in der Ausbildung begriffenen Schülerinnen selber gegen eine allgemeine Herabsetzung des bisher mit der Mündigkeit zusammenfallenden Eintrittsalters ausgesprochen. Immerhin wurde auch bei uns vorgesehen, dass in Ausnahmefällen die eine oder andere, als besonders gereift erscheinende Schülerin schon nach dem zurückgelegten 19. Altersjahr aufgenommen werden könne.

Im Bestand unserer Aussenstationen ist eine Aenderung insofern eingetreten, als wir auf Anfrage der Direktion der Inselkorporation Bern am 1. September 1947 den Pflegedienst im Loryspital I übernommen haben.

Dies gibt uns die willkommene Gelegenheit, wieder ein-

mal die Aussenstationen (in alphabetischer Reihenfolge) aufzuzählen, mit denen wir während des Berichtsjahres vertraglich verbunden waren:

Bezirksspital Aarberg

Oberschwester Rosette Fankhauser

Bürgerspital Basel

(Chir. VI) *Oberschwester Cécile Gessler*

(Chir. I) *Oberschwester Frieda Schick*

(Med. II) *Oberschwester Magda Tanner*

Bezirksspital Brugg

Oberschwester Sina Florin

Niedersimmentalisches Bezirksspital Erlenbach

Oberschwester Beatrice Egger

Krankenhaus Horgen

Oberschwester Martha Kupfer

Inselspital Bern

Nichtklinische Abteilungen

Imhof-Pavillon *Oberschwester Paula Wehrli*

Prof. Rüedi *Oberschwester Klara Krebs*

Prof. Schüpbach *Oberschwester Emilie Hüberli*

Loryspital I

Oberschwester Alice Kohler

Medizinische Universitäts-Poliklinik Bern,

Oberschwester Amalie Loser

Kantonale Krankenanstalt Liestal

Oberschwester Elsa Schenker

Krankenasyll des Oberwynen- und Seetals in Menziken

Oberschwester Lucie Seifert

Thurgauisches Kantonsspital Münsterlingen
Oberschwester Claire Blattmann

Kreisspital des Oberengadins in Samaden
Oberschwester Marga Marti

Mit sämtlichen Aussenstationen unterhalten wir sehr angenehme Beziehungen und möchten daher nicht verfehlen, ihren Behörden und den Herren Aerzten den besten Dank auszusprechen für alle Mühe, die sie sich immer wieder mit der Ausbildung unserer Schülerinnen geben, sowie auch für das wohlwollende Verständnis, das sie unsern diplomierten Schwestern bezeigen. Ein schönes Zeugnis solchen Wohlwollens durften wir anlässlich des Rücktrittes von Herrn Dr. E. Ruppanner als Chefarzt am Kreisspital Samaden entgegennehmen; und es freut uns, bei dieser Gelegenheit, auch unsererseits dem hochgeschätzten Arzt und Berater nochmals für sein Wirken danken zu dürfen. Eines andern Rücktrittes möchten wir ebenfalls ehrend gedenken: In Menziken hat *Oberschwester Elisabeth Gysin* das während nahezu 30 Jahren mit grosser Auszeichnung ausgeübte Amt der Spital-*oberschwester* endgültig in jüngere Hände gelegt. Mit dem Lindenhof und seinen Schwestern immer nahe verbunden, hat Schwester Elisabeth ihre Lebensaufgabe doch in Menziken gefunden, wo sie von den Behörden, Aerzten und Patienten hochgeschätzt und nach und nach von der ganzen Bevölkerung des Wynen- und Seetales verehrt wurde. So wurde Menziken für sie mehr als eine „Aussenstation“; es wurde recht eigentlich ihre zweite Heimat. Für ihre Hingabe und langjährige treue Pflichterfüllung versichern die Rotkreuz-Anstalten Schwester Elisabeth des herzlichsten Dankes.

Neben den Aussenstationen darf auch der Lindenhof als Spital erwähnt werden, wo unter der Leitung von Spital-*oberschwester Frieda Scherrer* die Abteilungsschwestern für die grundlegende erste Ausbildung der Schülerinnen in der

praktischen Krankenpflege besorgt sind. Seit dem Jahre 1945 bleiben bekanntlich unsere Schülerinnen wieder wie vor 1936 während den beiden ersten Semestern ganz im Lindenhof, damit sie durch lange Angewöhnung eine umso gefestigtere Grundschulung erhalten. Diese Rückkehr zur früheren Regelung hat sich als zweckmässig erwiesen; denn sie erlaubt nicht nur eine bessere Verbindung zwischen dem theoretischen und praktischen Unterricht, sondern auch eine gründlichere Prüfung und Beobachtung der Schülerinnen hinsichtlich ihrer allgemeinen Eignung für die Krankenpflege. Damit ist aber auch den Abteilungsschwestern eine grössere Verantwortung auferlegt worden, indem sie neben ihren Pflichten am Krankenbett sich in vermehrtem Masse der Erziehung der jungen Schülerinnen widmen müssen; auch hiefür verdienen sie unsern besondern Dank.

Im Lindenhof haben wir wie auf den Aussenstationen allen Anlass, den Herren Aerzten für ihre Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Pflegerinnenschule zu danken. Insbesondere sind wir den Herren Hausärzten Dr. H. Walthard und Dr. M. Schatzmann für ihre starke Beanspruchung zu grossem Dank verpflichtet. Nicht geringeren Dank schulden wir allen denen, die sich immer von Neuem und grossenteils schon seit Jahren der Pflegerinnenschule Lindenhof für die Erteilung des Unterrichtes in den vom Schweiz. Roten Kreuz vorgeschriebenen Fächern zur Verfügung stellen. So gehörten im Berichtsjahr, ausser Frau Oberin und den beiden Schulschwestern, deren Wirken in und neben den Stunden den Geist der Schule recht eigentlich bestimmt, dem Lehrkörper, nach Dienstalter geordnet, noch an: Dr. med. M. Schatzmann, Dr. med. H. Walthard, Dr. med. W. Arnd, Frl. R. Simonett, Dr. iur. M. Röthlisberger, Dr. med. M. Gukelberger, Dr. med. C. Müller, Frl. Dr. med. M. Doepfner und Dr. phil. W. Kuhn.

Am 15. September 1947 ist der Senior unter den Lindenhof-Aerzten, Herr Dr. C. Rohr, der unsere Schwestern wäh-

rend vieler Jahre stets mit Vorträgen über seine weiten Reisen erfreute, zur ewigen Ruhe eingegangen. An dieser Stelle wollen wir auch dankbar sein schönes Legat zu Gunsten der Schwesternkasse erwähnen.

Unser kurzer Rückblick zeigt, ein wie vielseitiges Gebilde die Pflegerinnenschule Lindenhof mit ihren Aussenstationen darstellt und welche grosse Aufgabe es bedeutet, das Ganze klar und zielbewusst zu leiten. Ein Wort besonderen Dankes gebührt vor allem unserer *Frau Oberin Helen Martz*, die diese Aufgabe mit gewohnter Ueberlegenheit meistert und darüber hinaus noch Zeit und Kraft findet, sich um die vielen Schwestern zu sorgen, die ihren Beruf anderswo oder nicht mehr in der Krankenpflege im engern Sinne ausüben oder die gar krank darniederliegen. Glücklicherweise stehen Frau Oberin in den Schulschwestern ausgezeichnete Mitarbeiterinnen zur Seite. Schwester *Hanny Tüller* hat zwar im Berichtsjahr ihren Posten als Schulschwester aufgeben müssen, um sich dringend einer Pflege in ihrer Familie widmen zu können; doch kommt sie während der Ferienzeit immer gerne wieder in den Lindenhof zurück. An ihrer Stelle hat Schwester *Margrit Gerber*, Oberschwester an der Medizinischen Universitäts-Poliklinik Bern und Abteilungsschwester im Lindenhof, das verantwortungsvolle Amt der Schulschwester übernommen. Auf dem weiten Gebiet der auswärtigen Schwesternbetreuung findet Frau Oberin ferner willkommene Unterstützung beim **Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern**, der die Interessen der Schwestern in persönlichen und geschäftlichen Fragen aufs Beste zu wahren versteht. Diesem eigenen Verband wie auch der Leitung des **Schweiz. Verbandes diplomierter Krankenschwestern und -pfleger (SVDK)** schulden nicht nur die Schwestern und die Schule, sondern auch die Rotkreuz-Anstalten selber aufrichtigen Dank. Aus den Verbänden gehen uns jeweilen wertvolle Vorschläge und Anregungen zu, und ihre Mitglieder stellen sich immer wie-

der mit voller Hingabe zur Verfügung. Wie haben doch die Zeiten geändert, wenn man sich erinnert, dass noch im Jahre 1934 ein Schulverband als unerwünscht abgelehnt und den Schwestern empfohlen wurde, von dessen Gründung abzusehen! An Stelle der damals befürchteten Gegensätzlichkeit ist jetzt von Anfang an eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit getreten, und wohl niemand möchte diese schöne Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens mehr missen.

Im Berichtsjahre sind die Kurse 96 und 97 neu in den Lindenhof eingetreten mit folgenden Schülerinnen:

Kurs 96

Name und Vorname	Heimatkanton
Bill Lotte	Bern
Blaser Marie	Bern
Eberhard Gertrud	Bern
Furer Therese	Bern
Guntli Bertha	St. Gallen
Harder Verena	Zürich
Lindt Johanna	Bern
Metzger Marguerite	Basel
Portmann Elsbeth	Luzern
Schärer Elisabeth	Bern
Scherrer Eva	St. Gallen
Schori Erika	Bern
Schorer Marie-Louise	Bern
Stämpfli Anna	Bern
Stamm Berta	Schaffhausen
Stauffer Elisabeth	Aargau
Studer Anna	Bern
Walder Ruth	Zürich
Welti Mina	Schaffhausen
Winter Anna	Aargau

Kurs 97

Name und Vorname	Heimatkanton
Arnold Cécile	Basel
Baumgartner Erika	Bern
Beutler Verena	Bern
Gehri Margaretha	Bern
Güdel Marguerite	Bern
Gürtler Bertha	Baselland
Lüthi Martha	Bern
Müller Marianna	Aargau
Sutter Margrit	Bern
Suter Eleonora	Aargau
Schlegel Agatha	St. Gallen
Schmid Elisabeth	Zürich
Schnyder Theres	Bern
Steiner Hanna	Bern
Stengel Doris	Deutschland
Trefz Susanne	Aargau
Weber Susanna	Zürich
Zuber Elsa	Zürich

Nach erfolgreich bestandener Schlussprüfung wurden diplomiert die Kurse 90 und 91 mit folgenden Schwestern:

Kurs 90

Name und Vorname	Heimatkanton
Blank Erika	Bern
Boehringer Beatrice	Basel
Bohny Marta	Basel
Graf Martha	Bern
Häberli Jacqueline	Bern
Häberli Marguerite	Bern
Hofer Adelheid	Bern
Hofer Margaretha	Basel

Name und Vorname	Heimatkanton
Huber Dora	Luzern
Lehner Kathy	Bern
Löffel Margaritha	Bern
Mahler Anna	Zürich
Mosimann Käthi	Bern
Nyffenegger Katharina	Bern
Rohr Gertrud	Aargau
Rüegsegger Margrit	Bern
Sauter Ruth	Zürich
Steinrisser Chatrigna	Graubünden
Tschirren Susy	Bern
Uetz Annemarie	Bern
Weber Helene	Baselland
Wernli Elsbeth	Aargau

Kurs 91

Name und Vorname	Heimatkanton
Amstutz Lydia	Bern
Imbach Elisabeth	Luzern
Imhof Gertrud	Bern
Käser Elisabeth	Bern
Lüdi Verena	Bern
Lutz Dora	Basel
Oertle Ruth	Appenzell A. Rh.
Rutishauser Hedwig	Thurgau
Sulzer Rosa	Bern
Schneider Veronika	Bern
Strebel Ruth	Aargau
Steuri Hildegard	Basel
Thomet Hedwig	Bern

Aus Kurs 88

Wiest Verena	Basel
--------------	-------

Name und Vorname	Heimatkanton
------------------	--------------

Aus Kurs 89

Brechbühl Margrit	Bern
Loos Paula	Basel

Aus Kurs 90

Roth Alice Daisy	Aargau
------------------	--------

Aus Kurs 92

Arn Katharina	Bern
---------------	------

Aus Kurs 73

Bodmer Margaritha	Aargau
-------------------	--------

Der Schwesterntag vom 18. Mai 1947, der sich eines sehr schönen Besuches erfreute, wurde wie gewohnt mit der Diplomfeier im grossen Saal der Paulus-Kirchgemeinde eingeleitet. Der Nachmittag blieb diesmal von geschäftlichen Verhandlungen frei, so dass sich die Schwestern sowohl beim Mittagessen in der Kaserne Bern als auch später beim traditionellen Tee im Lindenhof wieder ganz dem frohen Beisammensein widmen konnten.

III.

Im Berichtsjahr hat uns der Tod eine junge Schwester entrissen. Die Rotkreuz-Anstalten werden sie in ehrendem Andenken bewahren und versichern ihre Angehörigen und Mitschwestern herzlicher Teilnahme.

Schwester Gertrud Fulda

26. April 1907 bis 4. April 1947

Als Schwesternhilfe arbeitete Schwester Gertrud am Anfang des zweiten Weltkrieges bei unsern Schwestern im

Bürgerspital Basel. Dort entschloss sie sich für das Frühjahr 1941 zum Eintritt in den Lindenhof, wo sie dem Kurs 84 angehörte.

Es war nicht immer leicht für sie, die schon so selbständig im Leben gestanden, Rekrut einer Pflegerinnenschule zu sein. Gescheit, absolut zuverlässig und mit viel Humor hat Schwester Gertrud gearbeitet. Ihre Gesundheit liess oft zu wünschen übrig und sie musste all ihre Energie und Kraft zusammennehmen, um die drei Jahre Lehrzeit zu einem guten Erfolg zu bringen.

Frisch diplomiert arbeitete Schwester Gertrud kurze Zeit als Vertretung im Bürgerspital. Ihre Kräfte reichten aber nicht aus für die Spitalpflege, darum wirkte sie als Praxischwester weiter.

Still hat sie uns verlassen. Ihre Mitschwester werden Schwester Gertrud nicht vergessen.

IV.

Im Lindenhofspital war die Besetzung anhaltend stark; mit 2513 Patienten und 30 576 Pflegetagen blieb sie annähernd im Rahmen der letztjährigen Zahlen. Ob sich damit bereits eine rückläufige Bewegung ankündigt und als Zeichen wirtschaftlichen Stillstandes zu deuten wäre, wird sich in der Folge zeigen. Im Spitalbetrieb wenigstens hat die finanzielle Belastung, insbesondere auf dem Gebiete der Gehälter und Löhne, die Grenze des Erträglichen nachgerade erreicht. Im Berichtsjahre gelang es Herrn Verwalter Brunner dank einer in mühsamen Verhandlungen mit der Eidgenössischen Preiskontrolle erwirkten weiteren Erhöhung der Patiententaxen, nämlich auf 50—55 % über den Vorkriegspreisen, noch einmal Schlimmeres abzuwenden. Das Rechnungsdefizit ging auf Fr. 28 180.40 zurück. Es wird in ungefähr diesem Umfange nicht zu verhindern sein, wenn

nicht die Behörden entweder auch den Krankenanstalten den vollen Teuerungsausgleich erlauben oder das bei uns unvermeidliche Schuldefizit durch öffentliche Subventionen weitgehend gedeckt wird. Zwar wollen wir dankbar anerkennen, dass das Schweizerische Rote Kreuz seine in den guten Dreissigerjahren auf Fr. 5000.— abgebaute Subvention an die Pflegerinnenschule Lindenhof vom 1. Januar 1947 hinweg wieder auf den ursprünglichen Betrag von Fr. 15 000.— erhöht hat. Allein gegenüber einem tatsächlichen Schuldefizit von rund Fr. 100 000.— bedeutet dies allzu wenig; und die Vertröstung auf die früher üblichen Ueberschüsse des Spitalbetriebes bringt uns leider keine wirksame Hilfe.

Spital- und Schulhaushalt lassen sich wohl buchmässig getrennt darstellen und führen zu den eben erwähnten Ergebnissen. In Wirklichkeit bilden beide aber ein lebendiges Ganzes mit den vielseitigsten Wechselwirkungen. Als Beispiel hiefür sei auf den Normalarbeitsvertrag für das Pflegepersonal hingewiesen, der vom Bundesrat auf den 1. Mai 1947 in Kraft gesetzt worden ist, und dessen Tragweite, auch in finanzieller Beziehung, kaum überschätzt werden kann. Die Wirkungen dieses Vertrages, von denen wir hier nur die verkürzte Arbeitszeit, die Erhöhung der Minimallöhne und die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Leistung namhafter Beiträge an die Schwestern-Alters- und Invaliditätsvorsorge nennen wollen, treten sowohl im Spitalbetrieb als auch bei der Pflegerinnenschule in Erscheinung. Für den Spitalbetrieb insbesondere ist vorauszusehen, dass die Errungenschaften des Normalarbeitsvertrages der Schwestern bald einmal ähnliche Bewegungen bei den Hausangestellten, mit denen jeder Verwalter ohnehin seine liebe Not hat, auslösen werden.

Unter so schwierigen Verhältnissen das Ansehen des Lindenhospitals in betrieblicher Hinsicht zu wahren und andauernd auf weitere Verbesserungen bedacht zu sein — aus

dem Berichtsjahre sei der Einbau eines zweiten Speiselifts im Hauptgebäude und einer neuen Ventilationsanlage in der Küche, sowie die abschliessende Einrichtung des fliessenden Wassers in allen Patientenzimmern erwähnt — erfordert unermüdlichen Einsatz, kaufmännisches Geschick und weitblickendes Disponieren. Die Rotkreuz-Anstalten haben denn auch allen Grund, Herrn Verwalter Brunner für seine so erfolgreiche Geschäftsführung dankbar zu sein.

V.

Bei der Vermittlungsstelle, die wir bekanntlich für Lindenhofschwestern und Schwestern des Krankenpflegeverbandes Bern gemeinsam führen und die nicht mit der Stellenvermittlung des „Verbandes freier Schwestern“ zu verwechseln ist, muss wegen des Mangels an verfügbaren Schwestern wieder ein Rückgang in der Zahl der vermittelten Pflegen (448) und der Pflegetage einschliesslich Nachtwachen (9061) verzeichnet werden. Auf dem Gebiete der Privatpflege sind aber weniger die statistischen Angaben als vielmehr die allgemeinen Arbeitsbedingungen aufschlussreich. Die Schwestern, die sich der Privatpflege widmen, müssen ihren Beruf oft unter Verhältnissen ausüben, die sich von denen in wohlgeordneten Spitalbetrieben stark unterscheiden. Daher lassen wir hier den Bericht folgen, den uns Schwester Lina Schlup, die bewährte Leiterin und immer tätige Betreuerin unserer Vermittlungsstelle und ihrer Schwestern, eingereicht hat.

„Im Jahre 1947 war neuerdings die Nachfrage sowohl für Privatpflegen als auch für Spitäler und Sanatorien bedeutend grösser als die Zahl der unserer Vermittlungsstelle zur Verfügung stehenden Schwestern. Einige Schwestern, die seit Jahren in der Privatpflege tätig waren, haben

wieder in Spitälern oder Sanatorien Posten angenommen, wodurch der Bestand an Privatschwestern erneut reduziert wurde. Wenn auch im Wochenrapport einige Male Schwestern als „auf Arbeit wartend“ vermerkt sind, handelt es sich bei diesen Ausnahmefällen doch meist um Schwestern, die nur Nachtwachen oder leichtere Pflegen übernehmen können, weil ihre geschwächte Gesundheit oder verminderte Arbeitsfähigkeit berücksichtigt werden muss. Aber auch diese Schwestern leisten heute noch sehr wertvolle Dienste.

Immer wieder werden Schwestern für Wochen- und Säuglingspflege, sowie für sogenannte Hauspflegen verlangt; bei letzteren ist sehr oft die Besorgung des Haushaltes das Wichtigste, was von einer Hilfskraft erwartet wird. Obwohl uns bei den meisten Anfragen durchaus klar ist, dass auch hier geeignete Hilfe unbedingt nötig wäre, sind wir doch der Ueberzeugung, dass dafür nicht eine diplomierte Krankenschwester erforderlich ist. Die Gesuchsteller sind sich dieser Tatsache oft selber bewusst. Weil aber auch im Hausdienst die nötigen Kräfte fehlen, möchten sie sich mit einer Krankenschwester behelfen. Bei dem heutigen Schwesternmangel dürfen wir es aber kaum je verantworten, solchen Gesuchen zu entsprechen.

Im August 1947 ist das durch den Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und -Pfleger herausgegebene, auf der Grundlage des Normalarbeitsvertrages beruhende Regulativ für Privatpflegen erschienen. Vom September an haben wir für neu übernommene Pflegen die in diesem Regulativ aufgestellten Tarife angewendet, was im Durchschnitt ungefähr der Einbeziehung des bisherigen 20 % igen Teuerungszuschlages in die früher geltenden Taxen gleichkommt. Damit können nun auch die Arbeitsbedingungen der Privatschwestern besser der heutigen Lebenshaltung angepasst werden. Auch die grundsätzliche Regelung der Freizeit lässt sich nach dem neuen Regulativ leichter durchführen; denn die Freizeit darf nunmehr in

Rechnung gestellt werden, wenn sie während der Pflege nicht regelmässig innegehalten werden konnte.

Wir sind besonders dankbar, dass das neue Regulativ auch die Ansprüche der Schwestern bei Krankheit und Unfall während einem Anstellungsverhältnis klarstellt. Die Anwendung dieser Bestimmungen kann sich zwar für den Arbeitgeber als fühlbare Belastung auswirken; doch darf auch in dieser Hinsicht die Privatschwester gegenüber andern Pflegerinnen nicht länger benachteiligt bleiben.“

VI.

Zum Schluss noch ein Wort über unsere auf neue Grundlagen gestellten **Bauprojekte**. Da die Unmöglichkeit, in der jetzigen Zeit die für einen grossen Spitalneubau erforderlichen Millionen aufzubringen, die Rotkreuz-Anstalten zum Verzicht auf das schöne „Projekt V“ gezwungen hat, wurde unter dem Drange der Verhältnisse nach einer Lösung gesucht, um für die Mittel, mit denen wir glauben rechnen zu dürfen, dennoch eine für das Ganze zweckmässige und nutzbringende Verwendung zu finden. Die Ueberlegung, dass auch der schönste Spitalbau totes Kapital bleiben müsste und dass selbst unsere hervorragende Aerzteschaft lahmgelegt wäre, solange die nötigen Krankenschwestern nicht zur Verfügung ständen, hat uns dazu geführt, als erste Aufgabe die Verbesserung der Wohnbedingungen für unsere Schülerinnen und Schwestern ins Auge zu fassen.

In der Tat will uns scheinen, dass der Schwesternberuf an Anziehungskraft nur wird gewinnen können, wenn die jungen Schülerinnen in durchwegs neuen Zweierzimmern untergebracht werden, und wenn jeder Kurs auch für geselliges Beisammensein, für Singen und Musizieren wohnlich ausgestattete Gemeinschaftsräume besitzt. Ebenso sollen die diplomierten Schwestern, wie dies schon jetzt der Fall ist,

jede über ein eigenes Einzelzimmer verfügen; ein Zimmer, das ihnen mehr bietet als eine blosse Schlafstätte, in dem sie sich zu Haus fühlen und die nötige körperliche und seelische Entspannung finden. Dazu kommt, dass das Schweizerische Rote Kreuz, welches einen blossen Spitalbau kaum subventionieren könnte, die Neu- und Umbauten der Pflegerinnenschule Lindenhof, seines ältesten Friedenswerkes, tatkräftig zu unterstützen entschlossen ist. Und wenn wir, was schliesslich auch ins Gewicht fällt, zu gegebener Zeit die Freunde und Gönner unserer Schule um ihre Unterstützung ersuchen werden, wird ein Appell zu Gunsten der Schülerinnen und Schwestern gewiss nicht ungehört verhallen.

Die Rotkreuz-Anstalten haben daher zwei bekannte Berner Architekten, die Herren O. Brechbühl und H. Rüfenacht, beauftragt, Projekte für ein Schülerinnen- und Schwesternhaus auf dem Gelände der Villa Sand auszuarbeiten; für Zimmer und Räume, die unter Verzicht auf Ueberflüssiges gediegen und wohnlich zugleich wirken, und wo die angehenden und die diplomierten Krankenschwestern für die ganze Dauer ihrer Lindenhofzeit im besten Sinne ein Heim finden werden.

Voller Zuversicht sehen wir in naher Zukunft der Verwirklichung dieses neuen Baugedankens entgegen!

Namens der Verwaltungskommission,
der Delegierte:

Dr. M. Röthlisberger.

Bericht der Fürsorgestiftung für die Beamten, Schwestern und Angestellten der Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Lindenhof Bern über das Geschäftsjahr 1947

Die Aufgabe der „Fürsorgestiftung Lindenhof“ ist eine zweifache: sie hat einerseits die Geschäfte der früheren Kranken- und Pensionskasse weiterzuführen und anderseits für die Rotkreuz-Anstalten als Vollzugsorgan in allen Versicherungsfragen zu dienen, die sich bei Arbeitsunfähigkeit unserer Rotkreuzschwestern infolge von Alter oder Invalidität stellen können.

Im eigenen Bereich der Fürsorgestiftung Lindenhof dürfen wir wiederum auf eine gedeihliche Weiterentwicklung hinweisen, indem sich unser Vermögen um den Betriebsüberschuss von Fr. 28 149.65 vermehrt und auf den 31. Dezember 1947 Fr. 1 028 483.90 erreicht hat. Ebenso können wir drei Neu-Eintritte von Schwestern, die sich im Lindenhof bewährt haben, verzeichnen und damit einen Bestand von 60 vollversicherten Mitgliedern ausweisen. In den wohlverdienten Ruhestand ist Schwester Elisabeth Gysin, unsere langjährige Oberschwester im Krankenasyll Menziken, übergetreten. Ihre Pensionierung darf hier besonders erwähnt werden, weil wir in Oberschwester Elisabeth unser erstes „Freimitglied“ besaßen. In Menziken hat nämlich Oberschwester Elisabeth Gysin ihren Posten auch dann weiterversehen, als sie sich altershalber schon hätte zurückziehen und dabei, gestützt auf ihre während 30 Dienstjahren einbezahlten Beiträge, das Maximum der Pension beanspruchen können. In solchen Fällen — zurückgelegtes 55.

Altersjahr und statutarischer Anspruch auf die maximale Pension — hat unser Experte den gemeinsamen Antrag von Schwester und Stiftungsvorstand gutgeheissen, dass von weiteren Beitragsleistungen abgesehen werden könne, bis dann die feste Anstellung aufgegeben und die Pensionierung ausgesprochen werde. Unter unsern Mitgliedern nehmen ferner diejenigen eine besondere Stellung ein, denen seinerzeit das „Weiterverbleiben“ in der Pensionskasse gestattet wurde. Es handelt sich um solche Schwestern, die in die Lindenhof-Pensionskasse eingetreten waren und dann, nach einer Anzahl von Jahren, anderswo Arbeit angenommen hatten. Damals, wo es noch nicht überall Pensionskassen gab, konnten ihnen die Rotkreuz-Anstalten mit der Erlaubnis, weiter in unserer Pensionskasse zu bleiben, einen wertvollen Dienst erweisen. Die Fürsorgestiftung Lindenhof ist seither im Interesse der Schwestern, die sich gerne auch in andern Krankenhäusern umsehen, einen Schritt weiter gegangen und hat die bisherige Bedingung von fünf vollen Dienstjahren bei den Rotkreuz-Anstalten fallen lassen. Wie sehr die dadurch gewährte Erleichterung in der Freizügigkeit einem Bedürfnis entspricht, geht daraus hervor, dass im Berichtsjahre das Weiterverbleiben nicht weniger als fünf Schwestern in der Fürsorgestiftung Lindenhof neu zugestanden worden ist. So zeigen sich auch in einer Pensionsversicherung immer neue Fragen, für die eine zweckmässige Lösung gefunden werden muss.

Die eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung ist am 6. Juli 1947 mit einem überwältigenden Volksmehr angenommen und auf den 1. Januar 1948 in Kraft gesetzt worden. Bis man aber die Auswirkungen dieses grössten Sozialwerkes der Schweiz auf unsere Schwesternschaft einigermassen beurteilen kann, dürfte wohl noch einige Zeit vergehen.

Im besondern Schwestern-Versicherungswesen hat der durch Bundesratsbeschluss vom 16. April 1947 verbindlich

erklärte Normalarbeitsvertrag für das Pflegepersonal eine grundlegende Neuerung gebracht. Die dem Schweiz. Verband diplomierter Krankenschwestern und -pfleger (SVDK) angehörenden Schwestern waren bisher gemäss den für sie geltenden Verbandsbeschlüssen verpflichtet, eine Altersrentenversicherung mit recht erheblichen Prämien abzuschliessen. Wohl war den Krankenanstalten gegenüber die Erwartung ausgesprochen worden, sie möchten die Hälfte dieser Prämien übernehmen; aber rechtlich war dies bloss „ein frommer Wunsch“, indem die Schwesternverbände keine die Arbeitgeber bindenden Vorschriften erlassen können. Mit der bundesrätlichen Inkraftsetzung des Normalarbeitsvertrages hat sich aber die Rechtslage insofern geändert, als die Arbeitgeber nunmehr gesetzlich verpflichtet sind, an die besondere Schwestern-Versicherung, über die Leistungen an die AHV hinaus, für jede Schwester weitere 4 % ihres Bruttogehaltes als Prämienbeitrag zu zahlen. Da der Normalarbeitsvertrag auch der Schwester die gleiche Beitragspflicht wie dem Arbeitgeber auferlegt, stehen für eine bessere Ausgestaltung der Schwestern-Alters- und Invaliditätsvorsorge inskünftig recht ansehnliche Mittel (8 % der gesamten Lohnsumme) zur Verfügung.

Das Berichtsjahr, 1947, war im Rückblick sowohl für die allgemeine Altersversicherung des ganzen Volkes als auch für die besondere Versicherung der einzelnen Krankenschwester ein Jahr von entscheidender Bedeutung.

Fürsorgestiftung Lindenhof:

Dr. M. Röthlisberger
Präsident.

W. Brunner
Sekretär.



Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Bern
Lindenhof

Verwaltungsbericht

für das Jahr 1948



Verwaltungskommission
der Stiftung Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Lindenhof
in Bern

(31. Dezember 1948)

- Präsident:** Oberst H. Remund, Rotkreuz-Chefarzt,
Bern.
- Vizepräsident:** Dr. med. H. Walthard, Arzt, Bern.
- Mitglieder:** H. Blumenstein, a. Oberrichter, Bern;
Dr. med. A. Kappeler, Arzt, Aarberg;
Frl. Margrit Sahli, Bern;
Frau Dr. A. v. Erlach-Zeerleder,
Gerzensee;
J. Schaffner, Direktor, Bern;
J. Ineichen, Bankdirektor, Luzern;
Dr. med. H. Martz, Arzt, Riehen;
Oberschwester Thea Märki, Basel.
- Delegierter:** Dr. iur. M. Röthlisberger, Bern.

Beamte:

Oberin von Schule und Spital: Helen Martz.
Verwalter: W. Brunner.

Klinik Lindenhof — Pflegerinnenschule:

Hügelweg 2,

Niesenweg 1a (Pavillon).

Telephon: 2 10 74 — Postcheckkonto: III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3,

Telephon: 2 29 03 — Postcheckkonto: III 2945

Verwaltungsbericht der Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Lindenhof Bern für das Jahr 1948

Im Jahre 1948 erlaubten es die widrigen Zeitumstände wiederum nicht, die Ausführung unserer grossen Baupläne, von denen in diesen Berichten schon öfters die Rede war, und die zuletzt, an Stelle einer umfassenden Neugestaltung des ganzen Lindenhofes, sich doch immerhin den Bau eines neuen Schwesternhauses zum Ziele gesetzt hatten, in Angriff zu nehmen. Das Hauptaugenmerk wandte sich daher der inneren Festigung zu. Auf Anregung des Schweiz. Roten Kreuzes wurde daran geschritten, unsere Statuten vom 4. März 1908, die also noch aus der Zeit vor Inkrafttreten des Schweiz. Zivilgesetzbuches stammten, den Forderungen der Gegenwart anzupassen. So kam es, dass die Rotkreuz-Anstalten gerade im Jubiläumsjahr des Bundesstaates ihr Organisationsstatut nach 40jährigem Bestand neu geordnet, sich den ansprechenderen Namen « *Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern* » gegeben und ihr eigenes Verfassungswerk zu einem glücklichen Ende gebracht haben.

I.

Die *Verwaltungskommission*, in deren Bestand keine Aenderungen eingetreten sind, widmete sich vor allem der Aufgabe der Statutenrevision. Die neuen Statuten werden die Verbindung zwischen dem Schweiz. Roten Kreuz und der

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege noch enger als bisher gestalten. Die Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes hat sich selber zwar nur noch wenige Aufsichtsrechte vorbehalten, wie die Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung, sowie von Ausgaben, die im einzelnen Falle Fr. 100 000.— übersteigen. Dafür aber hat sie vermehrte Befugnisse an das Zentralkomitee übertragen. Beispielsweise ist das Zentralkomitee des Schweiz. Roten Kreuzes nunmehr zuständig für die Wahl des Stiftungsrates, seines Präsidenten und Vizepräsidenten, der Kontrollstelle und der Direktion des Lindenhofes; ferner, als Neuerung, für die Erteilung der Behandlungsbewilligung an die Aerzte, die ihre Patienten in den Lindenhof einzuweisen wünschen. Der Stiftungsrat wird gegenüber der früheren Verwaltungskommission erweitert und kann bis zu 17 Mitglieder zählen. Auf diese Weise wird sowohl den Aerzten und dem Schwesternverband eine stärkere Vertretung im Stiftungsrat eingeräumt, als auch die Möglichkeit geschaffen, wertvolle Mitarbeiter aus den Kreisen der Behörden, der Frauenvereine oder der Wirtschaft zu gewinnen. Ein neues Stiftungsorgan stellt die Direktion des Lindenhofes dar. Ihre Einsetzung entspricht der fortschreitenden Entwicklung der beiden Hauptteile der Stiftung, Schule und Spital; denn bei der gewaltigen Zunahme der Geschäfte erwies es sich als wünschbar, die Arbeit in den einzelnen Dienstzweigen zusammenzufassen und besser zu koordinieren. Die Direktion besteht aus dem Präsidenten und vier weiteren Mitgliedern des Stiftungsrates und bildet so einen Ausschuss, der sich in vermehrtem Masse der laufenden Geschäfte wird annehmen und damit den Stiftungsrat entlasten können.

Die neuen Statuten sind am 1. Januar 1949 in Kraft getreten, und kurz darauf sind auch die neuen Stiftungsbehörden, Stiftungsrat und Direktion des Lindenhofes bestellt worden.

II.

In der *Pflegerinnenschule Lindenhof* sind für die theoretische und praktische Ausbildung der Schülerinnen nach wie vor die « Richtlinien für die vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschulen » massgebend, die von der Kommission für Krankenpflege auf den 1. Januar 1948 neu herausgegeben worden sind. Wie schon ihr Name sagt, setzen die Richtlinien wohl das Ziel der Ausbildung fest, lassen aber den einzelnen Schulen eine gewisse Freiheit, auf welchem Wege sie dieses Ziel erreichen wollen. So wird auch im Lindenhof am Ausbau der Unterrichtsprogramme immer weiter gearbeitet, und immer wieder ergeben sich neue Detailfragen, die einer zweckmässigen Lösung bedürfen. In der Berichtszeit wurde beispielsweise mehrmals über die Gestaltung des theoretischen Unterrichtes auf den Aussenstationen beraten, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Durchführung dieses Postulates kaum erlaubt. Es soll deshalb versucht werden, vom Lindenhof aus zunächst ein allgemeines Programm für einen solchen Unterricht aufzustellen und dann mit den einzelnen Spitälern die auf ihre Verhältnisse passenden Abmachungen zu treffen. Dabei sind wir uns durchaus bewusst, den Herren Aerzten auf den Aussenstationen ein weiteres Opfer an Mühe und Zeit zuzumuten und möchten ihnen zum voraus für ihr geneigtes Gehör in dieser Sache den verbindlichsten Dank aussprechen.

Die Beziehungen der Pflegerinnenschule zu ihren Aussenstationen standen im Berichtsjahr überhaupt an erster Stelle. Der vorab durch die historische Entwicklung unserer Schule bedingte Umstand, dass im Lindenhof und in seinen Aussenstationen die chirurgische Krankenpflege stark überwiegt, verlangte mit der Zeit eine gewisse Neuorientierung in der Auswahl unserer Stationen. Dies hat uns, in Verbindung mit dem bestehenden Mangel an Schülerinnen, u. a. bewogen, den langjährigen Vertrag mit dem Bezirksspital Brugg auf den 1. April 1948 zu lösen. Auf Ersuchen des Spitals haben wir

dann die Station auf Zusehen hin noch weiter beschickt, bis es Brugg gelungen ist, auf den 1. Oktober 1948 in der Krankenpflegeschule des Kantonsspitals Aarau Ersatz für unsere Rotkreuz-Schwestern zu finden. Es ist uns aber ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle der Aufsichtsbehörde, der Aerzteschaft und der Verwaltung des Bezirksspitals und darüber hinaus auch der Bevölkerung von Brugg und Umgebung von Herzen zu danken für die gastfreundliche Aufnahme und die berufliche Förderung, die unsere Schwestern und Schülerinnen im Laufe von 35 Jahren immer wieder in Brugg gefunden haben.

Nachdem das Kündigungsschreiben an das Bezirksspital Brugg längst abgegangen war, erhielten wir ohne Zusammenhang damit und gänzlich unerwartet die Anfrage, ob wir bereit wären, den Krankenpflegedienst im Jenner-Kinderspital von Bern zu übernehmen. Die hier sich bietende Gelegenheit, vor allem unsern diplomierten Schwestern ein neues und dankbares Arbeitsgebiet zu erschliessen, bewog die Verwaltungskommission, in nähere Verhandlungen einzutreten. Am 1. November 1948 haben wir daraufhin die neue Station Jennerspital Bern unter der Leitung von Oberschwester Gerda Ischer mit einer ersten Gruppe von fünf diplomierten Schwestern übernommen. Die Erwartungen auf ein schönes und dankbares Arbeitsfeld für unsere Schwestern, und später wohl auch für die Schülerinnen, haben sich bisher durchaus erfüllt. Wir sind daher dem Stiftungsrat des Jennerspitals sehr zu Dank verpflichtet, dass er bei dem ihm auferzwungenen Schwesternwechsel an die Pflegerinnenschule Lindenhof gedacht hat.

Am 9. August 1948 stellte Herr Inseldirektor Dr. H. Frey an Frau Oberin die bedeutungsvolle Anfrage, ob eine Uebernahme der medizinischen Universitätsklinik (Prof. Dr. Walter Frey) am Inselspital durch die Pflegerinnenschule Lindenhof in Frage kommen könnte; und er gab der Hoffnung auf eine zustimmende Antwort Ausdruck. Die Wichtigkeit dieser Anfrage gab Anlass zur Einberufung einer ausserordentlichen Sitzung der Verwaltungskommission, wo insbeson-

dere die grundsätzliche Tragweite der Angelegenheit zur Erörterung gelangte. Zwei Haupterwägungen führten zu einem zustimmenden Entscheid: einmal der eingangs erwähnte Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten auf allgemein medizinischen Abteilungen für unsere Schülerinnen, aus dem heraus die Annahme der sich hier bietenden einzigartigen Gelegenheit als ein Gebot kluger Voraussicht erschien, und sodann die örtlich glückliche Verbindung zwischen Insel und Lindenhof. Dadurch dass diese für die Ausbildung so willkommene Station in der unmittelbarsten Nähe unserer Schule liegt, lässt sich die Forderung nach theoretischem Unterricht auf den Aussenstationen für die Insel in der einfachsten Weise lösen; denn die Schülerinnen können für diesen Unterricht zu bestimmten Zeiten in den Lindenhof zurückgenommen werden. So fasste die Verwaltungskommission am 22. September 1948 den grundsätzlichen Beschluss, unter bester Verdankung an Herrn Inseldirektor Dr. H. Frey die Anfrage in zustimmendem Sinne zu beantworten. Die Uebernahme der neuen Station, wenigstens in teilweisem Umfange, wird im Juni 1949 stattfinden.

Neben den in die Zukunft weisenden Geschäften, die das Berichtsjahr der Pflegerinnenschule gebracht hat, wurde aber die laufende Arbeit keineswegs übersehen. Insbesondere verdienen auf dem Gebiete der Schwesternfürsorge verschiedene Neuerungen erwähnt zu werden.

Beim Gesundheitsschutz sind zu erwähnen eine zeitgemässe Erweiterung der Bade- und Boilieranlagen für die Schwestern, und im Lindenhospital verschiedene bauliche Verbesserungen, über die weiter unten berichtet wird. Ferner wurde für die einwandfreie Unterbringung der für den Schlusskurs in den Lindenhof zurückkehrenden Diplomandinnen eine sehr gut erhaltene Armee-Sanitätsbaracke käuflich erworben. Da ihr Standort sich auf dem Areal der stadtbernischen Krankenanstalt Tiefenau befindet, dürfen wir hier einmal der Sanitätsdirektion der Stadt Bern und namentlich Herrn Spitalverwal-

ter Weibel für die freundlichen Aufmerksamkeiten, deren sich unsere Schwestern jeweilen erfreuen, aufs Beste danken. Schliesslich wurden die in den « Richtlinien » umschriebenen Funktionen des Schularztes neu geregelt und deren Ausübung zusätzlich dem bisherigen medizinischen Hausarzt, Herrn Dr. M. Schatzmann, übertragen. Es ist hier auch der Ort, des stets hilfsbereiten Wirkens unserer beiden Hausärzte, Herren Dr. H. Walthard, chirurgischer Hausarzt, und Dr. M. Schatzmann, dankbar zu gedenken. Unser Dank gebührt auch allen Abteilungsschwestern im Lindenhof und auf den Aussenstationen, die sich neben dem eigenen Pflegedienst noch der nicht immer leichten Ausbildung der Schülerinnen widmen.

Die schöne Zusammenarbeit mit dem *Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern* erfuhr im Berichtsjahr einen weiteren Ausbau. Die unermüdliche Sekretärin des Verbandes, Schwester Marga Furrer, hat es sich zur Pflicht gemacht, die im ganzen Lande zerstreut wohnenden Mitglieder aufzusuchen und, wo Not und Sorgen sie bedrücken, mit Rat und Tat zum Rechten zu sehen. Nun gibt es aber viele einsame Rotkreuz-Schwestern, die dem Schulverband nicht angehören und zu deren Betreuung daher der Lindenhof moralisch verpflichtet ist. In solchen Fällen hat es Schwester Marga gestützt auf eine von unserer Verwaltungskommission genehmigte Vereinbarung übernommen, diese Schwestern im Auftrag von Frau Oberin direkt zu betreuen. Wohl hätte sich Frau Oberin diese Seite der Schwesternfürsorge am liebsten selber vorbehalten; allein in erster Linie verlangen Schülerinnen und Schule nach ihrer persönlichen Leitung. Die vorläufig für ein Jahr getroffene Lösung bietet den älteren und öfters arbeitsunfähigen Schwestern wenigstens einen Ersatz und wird von ihnen sicher dankbar aufgenommen. Im Ganzen betrachtet liegt aber viel Gutes und ein grosser Wert auch darin, dass Pflegerinnenschule und Schwesternverband in der Erfüllung einer neuen gemeinsamen Aufgabe noch enger zusammengeführt werden.

Neu in den Lindenhof eingetreten sind im Jahre 1948 die Kurse 98 und 99 mit folgenden Schülerinnen:

Kurs 98

Name und Vorname	Heimatkanton	Name und Vorname	Heimatkanton
Aeschbacher Sophie	Bern	Huber Elsa	Thurgau
Adler Gertrud	Deutschland	Huber Lisette	Bern
Allemann Zita	Solothurn	Imbach Beatrice	Luzern
Amsler Rosmarie	Aargau	Lüdi Verena	Bern
Burger Marlis	Zürich	Peitsch Maria	Luxemburg
Decker Elsa	Deutschland	Röthlisberger Martha	Bern
Diez Esther	Basel-Stadt	Ryser Hedwig	Bern
Fehlmann Mathilde	Thurgau	Schmid Verena	Bern
Filli Erika	Graubünden	Schürch Verena	Bern
Fröhlich Rahel	Thurgau	Stalder Iris	Bern
Fuhrmann Gertrud	Bern	Walther Gertrud	Bern

Kurs 99

Bernhard Greti	Bern	Siegenthaler Elisabeth	Bern
Bonhôte Lise	Neuenburg	Sinickis Vera	Baltikum
Brunner Ruth	Bern	Smorodovs Jevgenija	Baltikum
Eigenmann Agnes	St. Gallen	Schür Liseli	Bern
Giger Olga	St. Gallen	Schöni Alice	Bern
Jenny Jochebed	Basel-Stadt	Stachli Elisabeth	Bern
Kläsi Elisabeth	Glarus	Strasser Ruth	Bern
Lauper Magda	Bern	Stüssi Elisabeth	Glarus
Lutz Margreth	Bern	Tenger Käthi	Bern
Meyer Margrith	Freiburg	Thomann Esther	Bern
Pfistner Marianne	Baselland	Winkelmann Gertrud	Bern
Ryser Lina	Bern	Wytenbach Odette	Bern

Nach erfolgreich bestandener Schlussprüfung wurden diplomiert die Kurse 92 und 93 mit folgenden Schwestern:

Kurs 92

Aebi Elsa	Bern	Hofer Süsette	Bern
von Gunten Frieda	Bern	Hunziker Hanna	Aargau
Hildebrand Irma	Solothurn	Kummer Lisa	Bern

Name und Vorname	Heimatkanton	Name und Vorname	Heimatkanton
Müller Margrit	Zürich	Schnyder Erika	St. Gallen
Pfistner Magdalena	Baselland	Schwar Anna	Bern
Siegenthaler Maria	Bern	Wagner Elsa	Baselland
Simona Eugenia	Tessin	Werthmüller Edith	Bern
Suter Helene	Basel-Stadt	Wittwer Käthi	Bern

Kurs 87

Name und Vorname	Heimatkanton
Früh Dora	St. Gallen

Kurs 90

Kraemer Marlies	Bern
-----------------	------

Kurs 93

Name und Vorname	Heimatkanton	Name und Vorname	Heimatkanton
Amstutz Ella	Bern	Rohrbach Verena	Bern
Barth Sonja	Luzern	Roth Adelheid	St. Gallen
Caprez Frida	Graubünden	Rütimeyer Annemarie	Basel u. Bern
Fiechter Margrit	Bern	Sutter Ruth	St. Gallen
Hirt Marguerite	Basel u. Aargau	Schultheiss Sophie	Basel-Stadt
Hofer Margrit	Bern	Schumacher Magdalena	Solothurn
Meyer Mina	Bern	Stamm Anna-Marie	Schaffhausen
Otto Sonja Silvia	Graubünden	Wiedmer Veronika	Bern

Kurs 91

Name und Vorname	Heimatkanton
Wermuth Heidi	Bern

Der Schwesterntag 1948, der mit der Diplomfeier im gewohnten Rahmen am 30. Mai abgehalten wurde, erfreute sich wieder eines starken Besuches aus nah und fern.

III.

Die Rotkreuz-Anstalten haben im Berichtsjahr den Verlust von zwei diplomierten Schwestern zu beklagen. Der Lindenhof bewahrt ihnen ein treues Gedenken, und die Verwaltungskommission versichert ihre Angehörigen und Mitschwester herzlicher Teilnahme.



Schwester Lotti Eymann
23. September 1919—16. Mai 1948

Im Oktober 1939 kam Lotti Eymann in unsere Pflegerinnenschule zur Ausbildung. Wir haben das Glück und die Freude erlebt, dass sie auch als diplomierte Schwester im Lindenhospital verblieb, bis sie im März 1947 ins Kreisspital Samedan übersiedelte, um dort weiter zu wirken.

Beim Zurückdenken an diese 7½ Jahre wird uns so recht offenbar, mit welcher Intensität Schwester Lotti ihr Leben gelebt hat: Immer das Aeusserste gebend in ihrem geliebten Beruf, auf den sie sich schon lange vor Beginn der Lehrzeit ganz ausgerichtet hatte. Ihre ganze Umgebung, Kranke und Gesunde, Vorgesetzte und Mitarbeiterinnen wurden über-

strahlt von ihrem ruhig-heitern, klaren Wesen, von ihrer Herzlichkeit und Güte. Ihr Leben war ein Dienen für den Andern, ihre Bereitschaft kannte keine Grenzen. Hell brannte dieses Licht für uns alle und für so viele, deren Namen wir nicht kennen.

Ihre Erholung fand sie in der geistigen Sphäre, in die sie sich gerne zurückzog, der sie sich ebenso ausschliesslich hingab wie dem Tagesgeschehen. Diese Beschäftigung war ihr Lebensimpuls, ohne sie aber deswegen dem tätigen Leben und der menschlichen Gemeinschaft zu entziehen.

Ihre musischen Begabungen befähigten sie ja gerade besonders dazu, die Geselligkeit im Schwesternkreis pflegen zu helfen. Wo immer Schwester Lotti war, da wurde musiziert und gelesen, da fand man sich froh bewegt zusammen.

Ihre schönste Gabe war wohl die, dass sie in jedem Menschen das Gute bald erkannte, behütete und förderte. Manchen von ihren Mitschwestern wurde sie wirkliche Helferin, weil sie — hellhörig und feinsinnig, wie sie war — deren Schwierigkeiten und Nöte spürte und ihr Zutrauen durch ihr schlichtes, bescheidenes Wesen gewann.

Ihr grösstes Geschenk für uns war ihre Treue zur Pflgerinnenschule. Aus der Erkenntnis, wie wichtig ein Stab von gleichgesinnten Mitarbeiterinnen an diesem Werk ist, stellte sie sich freiwillig in ihre Reihen. Leidenschaftlich war sie darum besorgt, bei jungen und alten Schwestern die als richtig befundenen Grundsätze der Schule immer wieder in Erinnerung zu rufen und wahren zu helfen. Das ist uns stets tröstlich gewesen.

Für uns alle ist Schwester Lottis Sterben ein grosses Leid. Wir sind aber tief dankbar, dass wir an diesem Menschenleben, das so reich, ja das erfüllt war, teil haben, uns von ihm erfreuen und beglücken lassen durften.

Für alles Gute, das Schwester Lotti uns geschenkt und in uns allen frei gemacht hat, danken wir ihr. H. M.



Schwester Anna Herzog
20. Oktober 1880—20. Juni 1948

Still ist am 20. Juni Schw. Anna Herzog von uns gegangen. Als Schülerin vom 12. Kurs erhielt Schwester Anna im November 1907 das Diplom der Schule. Sie arbeitete ausschliesslich in Privatpflegen, in Davos und lange Jahre in Bern. Schwester Anna gehörte zu den Stillen. Schlicht und treu hat sie den Kranken gedient.

Im Jahre 1937 trat sie aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Ab und zu übernahm sie noch leichte Pflegen. Seit letztem Herbst kränkelte sie, die Kräfte nahmen ab. Der erwünschte Erfolg eines Höhengaufenthaltes blieb aus. Schwester Anna sehnte sich nach dem Unterland. Im Februar kehrte sie nochmals für kurze Zeit nach Bern zurück, um Ende März nach Bleichenberg ins St. Elisabethenheim überzusiedeln. Wie freute sich Schwester Anna, dort in Ruhe ihren Lebensabend verbringen zu dürfen! Doch schon nach kurzer Zeit wurde sie ganz bettlägerig, und still ist sie am 20. Juni entschlafen. J. J.

IV.

Im *Lindenhofspital* ist der im letzten Bericht festgestellte Stillstand bei der Bettenbesetzung noch ausgesprochener geworden. Mit 2384 Patienten und 28 353 Pflegetagen lässt sich sogar von einer rückläufigen Bewegung sprechen. Der Kulminationspunkt dürfte auch im Spitalhaushalt überschritten sein. Trotzdem die Teuerung anhält und u. a. das Inkrafttreten der Alters- und Hinterlassenen-Versicherung die Sozialleistungen weiter hat ansteigen lassen, ist es der Verwaltung noch einmal gelungen, das unvermeidliche Defizit des Schul- und Spitalhaushaltes nach Tilgung des letztjährigen Verlustvortrages auf Fr. 26 265.80 zu beschränken. Bei der stets sich mehrenden Arbeit hat sich die Anstellung eines Buchhalters, Herrn W. Gertsch, günstig ausgewirkt; denn er hat nicht nur die keineswegs einfachen Abrechnungen für die Beiträge an die AHV und an die Schwestern- und Angestellten-Versicherungen besorgt, sondern auch den Verwalter allenthalben entlastet. Dies hat sich namentlich günstig bei der Ausführung wesentlicher baulicher Verbesserungen im Innern des Spitals ausgewirkt.

Im Hauptspital ist seinerzeit beim Anbau des Nordostflügels leider angenommen worden, die vorhandenen Badezimmer und Nebenräume würden auch den erweiterten Ansprüchen genügen. Diese irrige Annahme hatte mit der Zeit eine bedenkliche Erschwerung des Betriebes und Pflegedienstes zur Folge. Um endlich Abhilfe schaffen zu können, wurde beschlossen, zwei Patientenzimmer in Badezimmer umzuwandeln, die ausfallenden Betten durch Aufgabe eines bisherigen Aufenthaltsraumes zurückzugewinnen und auf der Terrasse einen neuen geräumigen Salon anzubauen. Eine glückliche Raumeinteilung ergab gleichzeitig die Möglichkeit, die Zahl der Toiletten und Ausgänge zu vermehren und den Wünschen der Patienten und der Schwestern in noch vermehrtem Masse zu entsprechen.

Die erwähnten baulichen Verbesserungen haben nunmehr die Voraussetzungen geschaffen, um im Spital eine geschlos-

sene Abteilung für die Aufnahme der allerdings nicht häufigen Fälle von Nierentuberkulose einzurichten. Die dadurch erreichte Isolierung erfüllt die in den « Richtlinien » niedergelegte Forderung, dass Schülerinnen nicht mehr mit der Pflege tuberkulöser Kranken betraut werden dürfen.

Der Krankendienst im Lindenhofspital hat einen fühlbaren Verlust erlitten, indem sich Schwester *Frieda Scherrer*, unsere langjährige treubesorgte Haus-Oberschwester, auf Ende des Jahres in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat. Oberschwester Frieda, im Herbst 1915 diplomiert, ist 1926 als Abteilungsschwester in den Lindenhof eingetreten, hat später während drei Jahren als Oberschwester in Münsterlingen gewirkt, ist 1935 wieder in den Lindenhof zurückgekehrt und hat hier im Sommer 1939 das Amt der Haus-Oberschwester übernommen. Neben ihren vielfachen Aufgaben, insbesondere auch als Narkosenschwester, hat sie mit angeborener Befähigung namentlich auch bei der Anleitung und Erziehung der Schülerinnen mitgearbeitet und schliesslich auch im Vorstand der Fürsorgestiftung Lindenhof die versicherten Schwestern vertreten. Im Namen aller, die sie je an der Arbeit sahen, sei ihr hier der wärmste Dank für ihr selbstloses Wirken ausgesprochen.

V.

Bei der *Vermittlungsstelle* kommt lange nicht alles, was deren umsichtige und erfahrene Leiterin, Schwester Lina Schlup, mit ihren wenigen Schwestern auf dem Gebiete der Privatpflege leisten, in den Zahlen der vermittelten Pflegen (417) und der Pflegetage (8638) zum Ausdruck. Es fehlen die Angaben über die unzähligen Versuche, den von überall her kommenden Anfragen zu entsprechen, um dann doch feststellen zu müssen, dass die für die verlangte Pflege geeignete Schwester fehlt. Da die Privatpflege zweifellos ein dankbares und auch in Bezug auf den Verdienst kaum mehr hintangestelltes Arbeitsfeld bietet, seien einmal die Gründe dargelegt,

welche die Schwestern im allgemeinen von dieser Tätigkeit abzuhalten scheinen. Vor allem dürfte die fühlbare Besserstellung der Schwestern in den Spitälern gerade auf die Jüngeren eine starke Anziehungskraft ausüben. Es handelt sich dabei nicht nur um den Ausbau der Spitaleinrichtungen, sondern ebensosehr um die Verkürzung der Arbeitszeit mit gleichzeitiger besserer Regelung der Freizeit- und Ferienansprüche. Im Gegensatz dazu wird die Arbeitszeit in der Privatpflege stets weniger scharf abgrenzbar und meist auch länger sein. Dann aber fehlt in der Privatpflege öfters die Möglichkeit, in den Freistunden richtig auszuspannen. Während sich die Spitalschwester in ihr eigenes Zimmer zurückziehen kann, steht der Privatschwester, namentlich bei überfüllten Wohnungen, vielfach kein besonderer, zum Ausruhen geeigneter Raum zur Verfügung. Und Manches mag sich sonst noch zeigen, was das Zusammenleben mit dem Patienten und seiner Familie in einer Privatwohnung mit sich bringen kann. So lässt es sich erklären, dass die schönen Seiten der Privatpflege — die menschliche Verbundenheit mit dem Kranken und dessen Angehörigen — nur nach und nach und erst in reiferen Jahren verstanden und geschätzt werden.

Die Frage der Haushaltbesorgung, die im letzten Bericht eingehend behandelt wurde, hat ihre Bedeutung nicht verloren. Wir halten für heute nur den für die Vermittlungsstelle massgebenden Grundsatz nochmals fest: Solange wir nicht einmal für die Schwerkranken genügend Schwestern zur Verfügung haben, dürfen wir nicht leichtere Pflegestellen annehmen, bei denen die Familien in erster Linie auf eine Mithilfe im Haushalt zählen. Unsere Schwestern haben ihren Beruf erlernt, um den Kranken, und vor allem ihnen zu helfen!

VI.

Ueber den Stand unserer *Bauprojekte* sei soviel mitgeteilt, dass die Arbeiten der beiden beauftragten Architekten, Herren O. Brechbühl und H. Rüfenacht, die Verwaltungskommission

von der Richtigkeit des neuen Bagedankens überzeugt haben: als erstes auf dem Gelände der Villa Sand und unter bester Ausnützung der im Schauenberg liegenden Möglichkeiten einen Neubau zur gründlichen Verbesserung der Wohnbedingungen für unsere Schwestern und Schülerinnen zu errichten; und erst später, je nach der Dringlichkeit, neue Unterrichtsräume oder das moderne Schulspital folgen zu lassen.

Die von den Architekten vorgeschlagenen, sich keineswegs deckenden Lösungen haben sehr schöne und wertvolle Anregungen vermittelt. Gleichzeitig führten sie aber auch zur Erkenntnis, dass die Bausummen, mit denen anfänglich gerechnet worden war, für etwas Rechtes niemals genügen würden, sondern dass man mit ihrer Verdoppelung rechnen müsste. Damit sah die Verwaltungskommission die Möglichkeit einer baldigen Verwirklichung wieder in ungewisse Ferne entschwinden, und sie musste die Projektierungsarbeiten bis auf weiteres einstellen lassen.

Hoffen wir aber, dass das Jubiläum des 50jährigen Bestehens der Pflegerinnenschule Lindenhof, das wir im November 1949 feiern dürfen, und das allen Freunden und Gönnern unserer Rotkreuz-Stiftung Gelegenheit bieten wird, ihrer Sympathie für Schule und Spital tatkräftigen Ausdruck zu geben, uns doch auch wieder erlauben wird, guten Mutes an die baldige Ausführung der zurückgestellten Bauprojekte heranzutreten.

Bericht der Fürsorgestiftung für die Beamten, Schwestern und Angestellten der Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Lindenhof Bern über das Geschäftsjahr 1948

Im Vorstand der « Fürsorgestiftung Lindenhof » ist eine fühlbare Lücke entstanden, indem sich *Oberschwester Frieda Scherrer*, die in ihm seit der Gründung speziell die Interessen der Versicherten vertrat, in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat. Wir möchten auch an dieser Stelle Schwester Frieda, die uns durch ihr unbeirrbar klares Urteil manche im Anfang auftauchende Versicherungsfrage lösen half, für ihre in tätiger Mitarbeit geleisteten grossen Dienste von Herzen danken.

Das Berichtsjahr brachte uns wiederum eine gedeihliche Entwicklung der Fürsorgestiftung. Die Zahl der vollversicherten Mitglieder betrug auf Jahresende 59, wovon 38 im Dienste der Rotkreuz-Anstalten im Lindenhof und auf den Aussenstationen tätig sind, und 21 Mitglieder als sog. « Weiterverbleibende » zwar nicht mehr in unsern Diensten stehen, aber sich durch Zahlung des Stiftungs- und Verwaltungskosten-Anteils neben dem persönlichen Beitrag die volle Mitgliedschaft erhalten haben. Die Zahl der Halbversicherten, die nur an der Krankengeldversicherung beteiligt sind, ist auf 3 zurückgegangen; denn die Fürsorgestiftung hat kein Interesse, mit den leistungsfähigeren anerkannten Krankenkassen in Konkurrenz zu treten. Vielmehr strebt sie danach — auch dadurch, dass sie neu eintretende Mitglieder nicht mehr in die Krankengeldversicherung aufnimmt — sich zu einer reinen Pensionskasse zu entwickeln.

Zur Höhe unserer Pensionsleistungen ist zu bemerken, dass sie mit maximal Fr. 1800.— im Jahr zwar nach heutigem Geldwert nicht mehr den von den Gründern im Jahre 1910 angestrebten sorgenfreien Lebensabend gewährleisten. Aber sie sind immer noch wesentlich höher als die Leistungen, die

sich unsere Schwestern mit den gleichen Beiträgen bei andern beliebigen Versicherungsgesellschaften sichern könnten. Dabei wollen wir uns allerdings nicht verhehlen, dass bald einmal die Pensionierungen zahlreicher sein werden als die Neueintritte. Auf Jahresende zahlten wir Alterspensionen an 16 Schwestern mit Fr. 24 390.— und Invaliditätspensionen an 5 Schwestern mit Fr. 4056.25, zusammen also für Fr. 28 446.25 Pensionen. Das Stiftungsvermögen hat sich trotzdem um Fr. 28 406.75 vermehrt und jetzt die Summe von 1 056 890.65 Franken erreicht. In seiner Anlage sind keine nennenswerten Aenderungen eingetreten.

Die Fürsorgestiftung Lindenhof ist bekanntlich auch mit der Betreuung des allgemeinen Versicherungswesens, soweit es für unsere Schwestern und Angestellten in Betracht fällt, beauftragt. Auf diesem Gebiete wollen wir auf die grosse Bedeutung hinweisen, welche die obligatorische Schwestern-Altersrentenversicherung, zuerst eingeführt durch die Beschlüsse des Schweiz. Verbandes diplomierter Krankenschwestern und -pfleger (SVDK) und später gesetzlich verankert im Normalarbeitsvertrag für das Pflegepersonal, erlangt hat. In Zusammenarbeit mit dem Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern haben die Rotkreuz-Anstalten diese Schwesternversicherung schon frühzeitig durch den Abschluss eines Vertrages mit der Lebensversicherungsgesellschaft « Vita » verwirklicht, und der Erfolg der gemeinsamen Anstrengungen darf sich gewiss sehen lassen. Für eine künftige Altersrente von Fr. 800.— im Jahr haben sich bis jetzt 19 Schwestern versichert, für eine Altersrente von Fr. 1000.— im Jahr 56 Schwestern und für eine Altersrente von Fr. 1200.— im Jahr 26 Schwestern; zusammen 101 Schwestern mit Altersrenten in der Höhe von Fr. 102 400.—. Wenn so viele Schwestern für eine zusätzliche Altersrentenversicherung gewonnen worden sind, hat daran das grösste Verdienst Schwester Marga Furrer, die unermüdliche Sekretärin unseres Schwesternverbandes. Mit dem Dank an den Schwesternverband für seine tatkräftige

Mithilfe möchten wir auch den Dank an die « Vita » verbinden, die uns in allen Versicherungsfragen eingehend und sachlich beraten und in Schadensfällen immer grosses Entgegenkommen und Verständnis bewiesen hat.

Nachdem die eidg. Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) ein erstes Jahr Anwendung gefunden hat, ist es noch verfrüht, ein Urteil über ihre tatsächliche Bedeutung für unsere Schwestern abzugeben, zumal es sich bis auf weiteres nur um Ansprüche auf Uebergangsrenten handeln wird. Unter den Schwestern, deren Beiträge für künftige Renten jetzt zu zahlen sind, nehmen die Schwestern, die sich der Privatpflege widmen, eine besondere Stellung ein. Wenn die Abrechnungen mit der Ausgleichskasse und mit den Arbeitgebern nicht von unserer Vermittlungsstelle besorgt werden, hält es wegen fehlenden Verständnisses bei den Patienten und deren Angehörigen noch schwer, die Beiträge für kurzfristige Pflegen einzubringen. Demgegenüber dürfen sich die Schwestern, die in fester Anstellung arbeiten, schon vor Augen halten, wie sehr sie allen Anlass haben, froh und dankbar zu sein, dass die Spitalverwaltungen die grosse Arbeit, welche die Durchführung der AHV erfordert, ohne viel Aufhebens zusätzlich leisten.

Fürsorgestiftung Lindenhof:

Dr. M. Röthlisberger
Präsident.

W. Brunner
Sekretär.

Zur gefl. Kenntnisnahme

Im Hinblick auf das 50jährige Jubiläum der Pflegerinnen-schule Lindenhof hat der Stiftungsrat beschlossen, den vorliegenden Jahresbericht sämtlichen Rotkreuzschwestern zuzustellen. Ein anderes Jahr sollen ihn diejenigen Schwestern erhalten, die es ausdrücklich wünschen. Wir ersuchen die Schwestern, die sich für die weitere Zustellung des Jahresberichtes interessieren, dies dem Delegierten Dr. M. Röthlisberger, Lindenhof, Bern, unter Adressangabe mitzuteilen.



Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern
Jahresbericht 1949

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Jahresbericht 1949

Das Hauptereignis des abgelaufenen Jahres bildete das 50jährige Jubiläum der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof, durchgeführt am 6. November 1949. Am 1. November 1899 ist die Pflegerinnenschule Lindenhof unter der Leitung des ersten Zentralsekretärs des Schweiz. Roten Kreuzes, Dr. Walther Sahli, eröffnet worden. Die zweimal jährlich durchgeführten Kurse von je sechs Schülerinnen konnten in zielbewusstem Ausbau Jahr für Jahr auf 20 bis 25 Schülerinnen erweitert werden, bis nunmehr die Zahl der diplomierten, aus dem Lindenhof hervorgegangenen Krankenschwestern 1500 erreicht hat. Zur Jubiläumsfeier fanden sich über 720 Schwestern und 130 Ehrengäste aus allen Landesteilen ein. Es war ein in jeder Beziehung glanzvoller Tag, der als Zeugnis treuer Verbundenheit der Schwestern und weitester Kreise mit dem Lindenhof einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Zur Diplomierung der 65 Schwestern aus den Kursen 93, 94 und 95 durch die Oberin in der Antonier-Kapelle waren erstmals die Angehörigen der Diplomandinnen eingeladen worden. Im ehrwürdigen Münster fand der feierliche Festgottesdienst unter Pfarrer Prof. Schädelin statt, eingerahmt durch prächtiges Orgelspiel und schöne Lieder des Schwesternchores. Anschliessend vereinigte sich die Festgemeinde im Casino, darunter auch Schwester Bertha Küffer, die 1899 als Schülerin den ersten Kurs der Pflegerinnenschule Lindenhof besucht hat. Den Teilnehmern wurde die von einem Freunde des Lindenhofes verfasste Jubiläumsschrift überreicht.

Im Jubiläumsjahr sind auch die neuen Statuten, über deren Entstehen letztes Jahr berichtet wurde, in Kraft getreten. Unter abgeänderter Bezeichnung und Organisation, doch im Vertrauen auf eine festgegründete Tradition

und im Glauben an ihre humanitäre Aufgabe, hat die «Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern» die zweite Jahrhunderthälfte ihrer Entwicklung begonnen.

I.

Am 1. Januar 1949 ist gemäss den neuen Statuten an Stelle der bisherigen Verwaltungskommission von 9 Mitgliedern ein vorläufig auf 14 Mitglieder erweiterter *Stiftungsrat* getreten. Die Verwaltungskommission hatte sich gesamthaft für die weitere Mitarbeit in der Stiftung zur Verfügung gestellt, so dass sich der Übergang zur Neuordnung reibungslos vollziehen konnte. Auf diesen Übertritt musste leider Herr *Oberrichter H. Blumenstein* verzichten, da eine durch Unfall im Aktivdienst eingetretene Lähmung ihn immer stärker behinderte und er ihr am 12. März 1949 erlegen ist. Im Jahre 1934 in die Verwaltungskommission berufen, hat Herr Oberrichter Blumenstein von 1936—1945 deren Präsidium mit Auszeichnung geführt und sich um unser Werk, Schule und Spital, Verdienste erworben, die ihm für immer ein dankbares Andenken sichern. Die Erweiterung des Stiftungsrates brachte die willkommene Gelegenheit, die Vertretung der Ärzte und der Schwestern auf je zwei Mitglieder zu erhöhen und weitere Persönlichkeiten zu gewinnen, unter ihnen als ersten Vertreter der Behörden den Sanitäts- und Polizeidirektor der Stadt Bern.

Im Berichtsjahr hat der Stiftungsrat, mit Genehmigung durch das Zentralkomitee des Schweiz. Roten Kreuzes, das «Reglement für Oberin und Verwalter» und, als internes Reglement in eigener Kompetenz, «Weisungen für die Besetzung der Patientenbetten im Lindenhospital» erlassen.

Das Reglement für Oberin und Verwalter umschreibt deren Tätigkeitsgebiete und Kompetenzen und auch das Tätigkeitsgebiet und die Kompetenzen der Hausoberschwester.

Für nicht zu umgehende dringliche Renovationsarbeiten — Ersetzung des ausgedienten Hochdruckkessels, Ersetzung des Bettenliftes, Verstärkung der elektrischen Zähler- und Hauptverteilungsanlage — wurde vom Stiftungsrat der nötige Kredit bewilligt.

Als neu geschaffenes Stiftungsorgan nahm die *Direktion des Lindenhofes*, die statutengemäss aus fünf Mitgliedern des Stiftungsrates sowie aus Frau

Oberin, Verwalter und einem Lindenhofarzt als Beisitzer besteht, unter Zuzug von zwei weiteren Ärzten des Lindenhofes unverzüglich die Arbeit auf. In monatlichen Sitzungen wurden sowohl die laufenden Geschäfte behandelt als auch Massnahmen auf weite Sicht getroffen. Organisatorische Aufgaben, wie die bisher fehlende klare Abgrenzung der Rechte und Pflichten zwischen der Rotkreuz-Stiftung einerseits und den im Lindenhospital tätigen Ärzten anderseits, standen im Vordergrund. Sie fanden ihren Ausdruck im Entwurf zu einer «Ordnung für die Lindenhof-Ärzte», die nunmehr in Zusammenarbeit mit dem Ärztekollegium noch der endgültigen Bereinigung bedarf. Vorbereitet wurden ferner ein «Reglement für die Lindenhof-Schwester» und eine neue «Schulordnung». Veranlasst wurde schliesslich auch eine Neuordnung der Buchhaltung im Hinblick darauf, dass eine genaue Analyse der Rechnungsgrundlagen geeignet ist, die Bestimmung der Anteile von Schule und Spital an den Gesamtaufwendungen der Stiftung zu erleichtern. Diese Anordnungen für die umfassende Ermittlung der Selbstkosten unserer verschiedenen Betriebszweige werden erst nach und nach zu voller Auswirkung gelangen.

Unser treubewährter *Rechnungsrevisor*, Herr *Jules-César Türler*, gew. Finanzdirektor der Stadt Biel, ist am 24. September im hohen Alter von über 80 Jahren verstorben. In seiner letztwilligen Verfügung hat er den Lindenhof mit einem Vermächtnis von Fr. 1000.— bedacht. Die Rotkreuz-Stiftung gedenkt dankbar der trefflichen Dienste, die der Verstorbene ihr während mehr als 20 Jahren geleistet hat und verdankt an dieser Stelle aufs Beste seine hochherzige Zuwendung.

II.

Die *Pflegerinnenschule Lindenhof* durfte sich im Berichtsjahre des besondern Wohlwollens des Schweiz. Roten Kreuzes erfreuen; denn das Zentralkomitee hat ihr auf begründetes Gesuch hin einen auf zwei Jahre verteilten Kredit von Fr. 90 000.— für die Anschaffung neuen Mobiliars für Schwesternzimmer bewilligt. Die Pläne für den Bau eines Schwesternhauses mussten weiterhin zurückgestellt werden, da wichtige Vorfragen, welche die gesamte weitere Entwicklung des Lindenhofes berühren, vorerst noch der sorgfältigen Abklärung bedürfen. Jedoch erwies sich eine zeitgemässe Ausstattung der Zimmer und Wohnräume als dringlich. Das Schweiz. Rote Kreuz

hat sich dieser Forderung nicht verschlossen und den nachgesuchten Beitrag bewilligt, wofür ihm die Schule zu grösstem Dank verpflichtet ist. Es wurde eine Reihe von Musterzimmern usw. beschafft und von der Direktion in Augenschein genommen.

Im Ausbau der Massnahmen für den Gesundheitsschutz sind zu erwähnen die Bestätigung von Herrn Dr. M. Schatzmann als *Schularzt* und die Einführung der *B.C.G.-Schutzimpfung* gegen Tuberkulose für alle neu eintretenden Schülerinnen mit negativer Tuberkulin-Reaktion. Herr Dr. Schatzmann übt schon seit Jahren die Funktionen eines medizinischen Hausarztes für Schwestern, Schülerinnen und Angestellte in vorbildlicher Weise aus. Da aber die Richtlinien des Schweiz. Roten Kreuzes für die Schwesternausbildung besonderes Gewicht auf den Gesundheitsschutz der Schülerinnen legen und für dessen Durchführung bzw. Überwachung einen eigens hiefür bestellten Schularzt vorsehen, hat sich Herr Dr. Schatzmann auch für diese erweiterte Aufgabe gewinnen lassen. Daneben steht fernerhin Herr Dr. H. Walthard als chirurgischer Hausarzt auch den Schwestern und Schülerinnen sowie dem Personal zur Verfügung, und neu ist Herr Dr. C. Müller zum gynäkologischen Hausarzt ernannt worden. Allen drei Hausärzten sei hier einmal mehr für ihre Dienste der beste Dank der Stiftung ausgesprochen.

In der Schule selber ist der Lehrstoff gemäss den Richtlinien um einige Stunden über *Arzneimittelkunde* sowie über das Berechnen von Lösungen und Dosierungen bereichert worden. Für diesen Unterricht hat sich in sehr verdankenswerter Weise Herr Dr. Th. Hörler, Inselspital-Apotheker, zur Verfügung gestellt, und er hat sich auch bereit erklärt, bei der Führung der Lindenhof-Apotheke mit Rat und Tat mitzuwirken.

Die Schule hatte im Berichtsjahr den Verlust von Herrn Dr. *Hermann Scherz* zu beklagen, der während vieler Jahre die Schülerinnen in Wesen und Organisation des Roten Kreuzes einführte und über Infektionskrankheiten unterrichtete, sich dann aber aus Gesundheitsgründen nach und nach von der ihm lieb gewordenen Lehrtätigkeit zurückziehen musste und am 28. Juni 1949 verschieden ist.

Die Beziehungen zwischen der Rotkreuz-Stiftung und den *Aussenstationen* der Pflegerinnenschule haben eine Belebung dadurch erfahren, dass alle Aussenstationen von Delegationen aus dem Lindenhof besucht wurden. Das Ergebnis dieser Fühlungnahme ist im ganzen sehr erfreulich ausgefallen. Einerseits wurde uns die Vielseitigkeit der zur Selbständigkeit erziehenden

Ausbildung auf den Aussenstationen erneut zum Bewusstsein gebracht, und anderseits durfte unsere Schulleitung mit Genugtuung feststellen, dass die Schülerinnen aus dem Lindenhof dank ihrer gründlichen Vorbildung überall willkommen und geschätzt sind.

Mit Rücksicht auf die seit der letzten Aufzählung im Jahresbericht 1947 eingetretenen Veränderungen, geben wir nachstehend wieder einen *Überblick über unsere gegenwärtigen Aussenstationen* und die dort tätigen *Oberschwestern*:

Bezirksspital Aarberg

Oberschwester Rosette Fankhauser

Bürgerspital Basel

(Chir. VI) Oberschwester Cécile Gessler

(Chir. I) Oberschwester Frieda Schick

(Med. II) Oberschwester Magda Tanner

Niedersimmentalisches Bezirksspital Erlenbach

Oberschwester Beatrice Egger

Krankenhaus Horgen

Oberschwester Martha Kupfer

Inselspital Bern

Medizinische Universitätsklinik

Oberschwester Ilse Flückiger

Nichtklinische Abteilung

Prof. Escher Oberschwester Klara Krebs

Prof. Schüpbach Oberschwester Emilie Hüberli

Loryspital I

Oberschwester Alice Kohler

Jenner-Spital Bern

Oberschwester Gerda Ischer

Medizinische Universitäts-Poliklinik Bern

Oberschwester Amalie Loser

Kantonale Krankenanstalt Liestal

Oberschwester Elsa Schenker

Krankenasyll des Oberwynen- und Seetals in Menziken

Oberschwester Lucie Seifert

Thurgauisches Kantonsspital Münsterlingen

Oberschwester Frieda Reich

Kreisspital des Oberengadins in Samaden (Samedan)

Oberschwester Marga Marti

Wie aus diesem Verzeichnis ersichtlich ist, haben wir aus Gründen, die früher dargelegt wurden, im Jenner-Kinderspital (Prof. Dr. Ed. Glanzmann) und in der Medizinischen Universitätsklinik (Prof. Dr. W. Frey) zwei sehr wertvolle und in unmittelbarer Nähe des Lindenhofes gelegene neue Aussenstationen übernehmen können.

Auf dem Gebiet der *Schwesternfürsorge* hat sich die vertraglich geregelte Zusammenarbeit mit Schwester Marga Furrer, Sekretärin des Verbandes der Lindenhofschwestern, wieder aufs Beste bewährt. Schw. Marga hat im Auftrag von Frau Oberin im Laufe des Jahres über 300 Besuche bei Schwestern ausgeführt, die sich von der Pflegearbeit haben zurückziehen müssen und öfters in bedrängten Verhältnissen leben. Der Lindenhof erachtet es als selbstverständliche Pflicht, seinen in eine Notlage geratenen Schwestern nach Möglichkeit zu helfen. Er ist auch dankbar für die regelmässige finanzielle Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes an manche dieser Schwestern.

Dem *Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern* verdankt die Pflegerinnenschule einen entscheidenden Schritt für den Ausbau der Schwesternfürsorge. Auf das Jubiläum hin hat er unter allen Lindenhofschwestern eine Sammlung veranstaltet, aus deren Ergebnis alten oder vorzeitig arbeitsunfähig gewordenen Schwestern Unterstützungen ausgerichtet werden sollen. Künstlerische und gesellige Veranstaltungen, wie wohlvorbereitete und erfolgreiche Basare in Basel und in Bern, haben die stille Werbung in Schwesternkreisen trefflich ergänzt, so dass an der Feier vom 6. November 1949 Schwester Rosmarie Sandreuter im Namen aller Schwestern Frau Oberin eine Jubiläumsgabe von Fr. 50 000.— übergeben konnte. Die Freude über ein so prächtiges Zeugnis der Verbundenheit mit dem Lindenhof und unter den Schwestern selber war allgemein. Für diese Tat schuldet die Rotkreuz-Stiftung ihrer Schwesternschaft und dem Schwesternverband immerwährenden Dank!

Im Jahre 1949 sind neu in den Lindenhof eingetreten die Kurse 100 und 101 mit folgenden Schülerinnen:

Kurs 100

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Beerli Elisabeth	Bern	Bern
Boerlin Emmy	Basel	Basel
Bollinger Johanna	Schaffhausen	Schaffhausen
Burgherr Gertrud	Aargau	Zetzwil
Cassal Renée	Frankreich	Ribeauvillé/Ht. Rhin
Dieffenbach Elsa	Baselland	Augst
Eggenberg Käthi	Bern	Oberhofen b. Thun
Gerber Heidi	Bern	Laupen
Glauser Hedwig	Bern	Uttigen b. Thun
Gut Martha	Zürich	Richterswil
Hopf Rosalie	Bern	Bern
Hunkeler Elsbeth	Luzern	Witwil (Bern)
Kellerhals Lotte	Basel	Münchenstein
Lüthi Anna	Bern	Niederbach
Mathé Judith	Ungarn	Budapest
Müller Hedwig	Aargau	Oberkulm
Naegeli Ursula	Zürich	Zürich
Riggenbach Nelly	Basel	Ennet-Baden
Siegenthaler Lilly	Bern	Oberwil i. S.
Schaad Marta	Bern	Kriens
Stofer Josy	Luzern	Malters
Studer Beatrice	Bern	Burgdorf

Kurs 101

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Amann Gertrud	Deutschland	Bortighofen
Braun Maria	Bern	Steffisburg
Büchler Gertrud	Thurgau	Bern
Bula Verena	Freiburg	Burgdorf
Eberhard Hilda	Solothurn	Oberramsern
Gerber Ruth	Bern	Zürich
Gertsch Frieda	Bern	Grindelwald
Grieder Frieda	Baselland	Zeglingen

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Grossenbacher Hedwig	Bern	Dürngraben
Hammel Erika	Solothurn	Büren a. A.
Jaggi Ursula	Bern	Steffisburg
Ingold Verena	Bern	Bettenhausen b. Herzogenbuchsee
Künzi Ruth	Bern	Guggisberg
Maibach Margrit	Bern	Brügg b. Biel
Maurer Gertrud	Bern	Konolfingen
Michel Ruth	Bern	Bern
Reichenbach Fanny	Bern	Bulle
Roffler Eva	Graubünden	Klosters
Ruf Elsbeth	Aargau	Murgenthal
Rufer Hulda	Bern	Windisch
Schmassmann Rosmarie	Basel	Basel
Steffen Emilie	Bern	Reisiswil
Steiger Veronika	Zürich	St. Gallen
Ulrich Adelheid	Zürich	Waltalingen
Walther Jacqueline	Bern	German/Hte. Marne
Wohlschlegel Liselotte	Basel	Basel
Wyler Gertrud	Luzern	Bern

Es wurden nach erfolgreich bestandener Schlussprüfung diplomiert die Kurse 94 und 95 mit folgenden Schwestern:

Kurs 94

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Baumgartner Frieda	Basel	Basel
Bär Claire	Zürich	Rapperswil/St. G.
Buser Lydia	Basel	Basel
Faust Nelly	Zürich	Wiesendangen
Flury Margrit	Solothurn	Muri b. Bern
Gerber Dora	Bern	Utzenstorf
Hänni Marie	Bern	Gwatt b. Thun
Herzog Ruth	Thurgau	Schaffhausen
Hilfiker Hanni	Aargau	Schöftland
Hunn Ines	Aargau	Aarau

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Ingold Pace	Solothurn	Derendingen
Kunz Alma	Graubünden	Chur
Kuratli Gertrud	St. Gallen	Schönengrund/App.
Räz Käthi	Bern	Bern
Siegerist Hermine	Schaffhausen	Brugg
Schmid Alice	Zürich	Zürich
Schmid Irma	Thurgau	Kreuzlingen
Schmutz Hanna	Bern	Worb
von Steiger Dolorès	Bern	Bern
Stucki Annemarie	Bern	Enggistein b. Worb
Thomann Annemarie	Solothurn	Allmendingen
Wildi Hanni	Bern	Menziken
Zehnder Emmi	Bern	Köniz

Kurs 92

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Hofer Maria	Luzern	Oberkirch b. Sursee
Riniker Marianne	Aargau	Brugg

Kurs 93

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Lehmann Marlies	Aargau	Bern

Kurs 95

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Bratschi Ruth	Bern	Wiler-Innertkirchen
Bretscher Ursula	Zürich	Winterthur
Buser Heidi	Baselland	Pratteln
Bütikofer Johanna	Bern	Ins
Dummert Isabelle	Deutschland	Thusis
Gasser Johanna	Bern	Obermettlen
Hauri Anna	Aargau	Zofingen
Hirsbrunner Heidi	Bern	Sumiswald

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Hofer Vreni	Bern	Kehrsatz
Hunziker Sonja	Aargau	Mittel-Muhen
Kehrli Gertrud	Bern	Brienz
Lang Hedwig	Aargau	Baden
Martin Maria	Bern	Bern
Rohr Ruth	Aargau	Konolfingen
Stämpfli Verena	Bern	Isleten
Uetz Margrit	Bern	Uzwil
Tuchs Schmid Erika	Thurgau	Aarau
Wolf Elsa	Bern	Spiez

Kurs 96

Name und Vorname	Heimatkanton	Wohnort
Studer Anna	Bern	Scharnageln

III.

Die Rotkreuz-Stiftung hat im Berichtsjahr den Verlust von vier Schwestern zu beklagen. Sie bewahrt ihnen ein treues Gedenken und versichert ihre Angehörigen und Mitschwestern herzlicher Teilnahme.

Schwester Ida Falb

1. Januar 1881 — 11. Juni 1949

Schwester Ida Falb wurde im April von unserer Fürsorgeschwester Marga Furrer besucht. Sie traf sie wohl auf und tätig. Drei Wochen vor ihrem Heimgang erkrankte Schwester Ida an einer Bauchfellentzündung, die schliesslich zu einer Darmperforation führte. Schwester Ida wurde im Diakonissenspital in Riehen operiert und entschlief am 11. Juni.

Die Beerdigung fand in Oftringen statt, nachdem Schwester Ida tags zuvor auf den Hof Bachtalen, den Ort ihrer Jugend, gebracht worden war. Das von ihr selbstgewählte Wort für die Abschiedsfeier heisst: «Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein Herr hilfst mir, dass ich sicher



wohne.» Herr Pfarrer Nidecker von der Theodorsgemeinde in Basel hielt die Abdankungsansprache. Er hat uns freundlicherweise einen Rückblick über das Leben von Schwester Ida, mit der er oft und gerne zusammenarbeitete, gegeben, den wir hier folgen lassen.

Schwester Ida Falb, eine Bernerin von Landiswil, wurde am Neujahrstag 1881 in Illzach geboren. Ihr Vater, Lehrer, siedelte nach der Heimat, Oftringen, zurück und wurde Landwirt. Idas Wunsch, Krankenpflegerin zu werden, wäre wohl kaum in Erfüllung gegangen, wenn nicht eine in Basel wohnende Tante, Lehrerin, sich ihrer in intensivster Weise angenommen hätte. Durch sie bekam sie Beziehungen und ein inneres Verhältnis zu dieser Stadt und zu der kleinen baslerischen Theodorsgemeinde. Als Lindenhofschwester ausgebildet, arbeitete sie zuerst am Kantonsspital in Aarau, wandte sich aber dann der Privatkrankenpflege zu. Basel wurde neben der Bedienung des zahlreichen Verwandtenkreises ihr Hauptarbeitsplatz. Charakteristisch an ihr war, dass sie sich, obwohl nicht Gemeindeschwester, doch ganz der Gemeinde anschloss und demzufolge auch immer die Gemeindekrankepflege vertretungsweise mit grossem Erfolg versah. Ihre Art, den Kranken zu begegnen, trug fast urchristliche Züge einer Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit im Helfen und Dienen über die üblichen und obligatorischen Grenzen hinaus. In einem ehemals aristokratischen, heute aber zum Teil «dunkeln» Bezirk wohnend, gelang es ihr, die Herzen auch

der darin niedergelassenen, oft disparaten, seelisch erschütterten, vom Leben enttäuschten und betrogenen Menschen zu gewinnen und sie verstand deren besondere seelische Lage ausgezeichnet. Sie versah oftmals den Dienst der Nachtwache bei solchen, die Leid, Schwermut und abergläubische Angst nicht schlafen liessen und bewahrte sie vielleicht so vor seelischem Dauerschaden. Ihre alternde Kraft widmete sie der Pflege einer armen, gewesenen Damenschneiderin, als diese mit 72 Jahren die Nadel nicht mehr führen konnte.

All diese rührende, echte Schwesterngesinnung ruhte auf einem tiefen persönlichen christlichen Glauben, der aber nie als Aushängeschild diente. Ihr Hinschied wird allseits als tiefer Verlust empfunden und ihr Bild wird lange unvergessen bleiben.

Schwester Anni Buser

18. März 1904 — 28. Mai 1949

Mit tiefer Erschütterung haben wir die Todesnachricht von unserer Kursgenossin Schwester Anni Buser, erfahren. Schon zum drittenmal lichtet der Tod unsere Reihe.

Wir alle liebten unsere Schwester Anni als treue, gerade und jederzeit hilfsbereite Kameradin. Mit Hingabe pflegte sie die Kranken und verständnisvoll leitete sie die jungen Lernschwestern ihrer Station. Tapfer und still trug sie ohne Klage mit am Schicksal ihrer Familie.

Mitten aus der Arbeit heraus ereilte sie der Tod. Ihre Patienten hatte sie fertig besorgt und betreut, ihre eigenen Sachen wohlgeordnet, bereit, die Fahrt in jenes unbekannte Land anzutreten.

Wir danken ihr von Herzen für alles, was sie uns in diesem Leben schenkte und hoffen auf ein Wiedersehen. «Selig sind, die all ihr Leid nach Hause tragen.»

Kurs 54

«Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben», so schrieb Schwester Anni Buser in einem Nachlaßschreiben, schon vor zwei Jahren, an ihre Familie, in einer Zeit, wo sie sich gesundheitlich einem plötzlichen Tod verschrieben sah. Und so kam denn nach einer zweijährigen Gewährungsfrist, mitten in einer glücklichen Zeit, leise der Tod an sie herangetreten und holte sie ohne Widerrede, ohne Schmerzen mitten aus der Arbeit von uns weg.



Schwester Anni Buser hat bei uns in der Krankenanstalt Liestal eine grosse Lücke hinterlassen. Nie wollte sie mehr scheinen, als sie war, aber für uns Schwestern war sie ein Vorbild der Wahrhaftigkeit, des klaren, nüchternen Verstandes. Sie war streng gegen sich, streng gegen andere, aber von einer seltenen Gerechtigkeit und Hingabefreudigkeit. Ihr eigenes Wohlergehen stellte sie immer hinter dasjenige ihrer Nächsten, und unendlich viel hat sie dabei geopfert!

Wir haben von Schwester Anni Buser, unserem «Guten Kameraden», Abschied genommen und halten ihr in der Erinnerung unsere Treue.

E. Sch.

Schwester Elsi Herrmann-Gisler

6. Januar 1905 — 8. Januar 1949

Am 12. Januar 1949 wurde in Basel unsere liebe Schwester Elsi nach kurzer, aber ganz schwerer Krankheit zu Grabe getragen. Schwester Elsi trat als Schülerin des Lindenhofes in den Kurs 57 ein und beendigte, da sie nach den zwei ersten Semestern krankheitshalber aussetzen musste, mit Kurs 67 ihre Lehrzeit. Hohe Pflichtauffassung, verbunden mit einer restlosen Hingabe an ihren Beruf, kennzeichneten die Arbeit von Schwester Elsi. Man spürte es ihr an, dass hier eine Schwester war, die sich selber ganz vergass und nur dem Wohl und den Bedürfnissen ihrer Patienten lebte.

Im Jahre 1937 verheiratete sich Schwester Elsi mit Pfarrer Herrmann in St. Stephan, und in ihrer Pfarrgemeinde sowie in dem später mit ihrem Mann auf der Hohfluh geführten Mütterferienheim der Reformierten Landeskirche war sie allen, die mit ihr in Berührung kamen, eine mütterliche, fürsorgende Pfarrfrau. Schwester Elsi war kein Mensch von vielen Worten, aber ihr bescheidenes Wesen, das jeden Tag neu in Christus seine Kraft schöpfte, strahlte durch ihre selbstlose Hingabe das Licht und die Liebe der andern Welt aus. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieses für andere allzeit bereite Herz für sich selber in schwerster Stunde keine physische Kraft mehr besass, war sie doch wie eine an beiden Enden brennende Kerze gewesen. Während ihrer Schülerinnenlehrzeit schrieb Schwester Elsi einmal: «Immer wieder bitte ich Gott, dass ich meinen Dienst ihm zur Ehre tue.» Dieser Grundsatz war richtunggebend für ihr ganzes Leben. H. St.

Schwester Mariette Michelet

9. Juni 1922 — 26. Februar 1949

Wiederum hat unser Kurs 86 eine liebe Kollegin zu Grabe geleitet. Es ist die dritte aus unserer Reihe, die, nach menschlichem Ermessen, allzu früh in die ewige Heimat abberufen wurde. Warum, so fragen wir uns, durfte sie nicht wie alle andern in dem so schönen Beruf weiter wirken? Aber uns Christen steht es ja nicht an, zu fragen, sondern demütig hinzunehmen, was Gottes Wille ist.

Mariette Michelet reihte sich im April 1942 in unsern Kurs ein. Ihr zartes Wesen, ihre grossen, fragenden Augen, fielen uns auf; ich gewann sie gleich lieb, vielleicht, weil mir als Älteste die Aufgabe überbunden schien, dieses hier fast verlorene Kind zu bemuttern. So war es auch. Mariette, als Französischsprechende, hatte begreiflicherweise sehr Mühe, dem deutschen Unterricht zu folgen und der so ganz anderen Lebensart gerecht zu werden. Aber mit fester Entschlossenheit und unvergleichlichem Willen wollte sie das Angefangene auch vollenden. «Ich will meinem Vater einmal eine Hilfe und Stütze in seinem schweren Arztberuf werden, und ich freue mich, mit ihm die Kranken und Bedürftigen zu besuchen.»

Dieser feste Wille half ihr immer wieder weiter, und alle freuten sich, die kleine Mariette im sechsten Semester wieder zu sehen. Wie sicher leitete



unsere Schulschwester, Schwester Marta Spycher, die kleine Walliserin, für die sie eine mütterliche Hilfe war und ihr auch zum Sieg verhalf.

Wir irren uns, zu denken, dass diese zierliche Schwester ihren Beruf nur hin und wieder ausübte. Nein, auch sie wollte die grossen Stationen des Lindenhofs kennen lernen. Ohne Rücksicht auf sich selber, betätigte sie sich in Münsterlingen und Basel, wo ihr die grosse und schwere Arbeit und Aufgabe sicher nicht immer leicht fiel. Unheimlich aber beschlich sie immer mehr eine Müdigkeit, der sie trotz aller Gegenmassnahmen nicht mehr Meister wurde. Aber sie arbeitete mit zähem Willen weiter und immer wieder Kraft suchend, denn ihr nächster Wunsch war, sich im Operationssaal in Brig auch noch die nötige Ausbildung zu holen, immer im Gedanken, ihrem Vater eine tüchtige Hilfe sein zu dürfen. Dann aber gebot die tückische Krankheit halt.

Am 26. Februar, am selben Montag, an dem unsere liebe Schwester Rita 1945 starb, schloss Mariette ihre guten Augen für immer. Ihr Heimgang hat uns alle tief erschüttert, denn mit ihr scheidet aus unserer Gemeinschaft eine liebenswerte Schwester, ein vorbildlich treues Kind seiner nun leidgeprüften Eltern und einer jener jungen, für den segensreichen Schwesterberuf aufgerufenen und auch bereiten Menschen, deren unsere Kranken so sehr bedürfen.

«Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.» Wir glauben, dass die kleine, tapfere Mariette dieser wunderbaren Verheissung teil wird und wollen ihr ein immer dankbares, lebendiges Andenken bewahren.

Schw. F. F.

IV.

Im *Lindenhofspital* ist die Besetzung mit 2269 Patienten und 25 956 Pflegetagen gegenüber dem Vorjahre nicht mehr wesentlich zurückgegangen. Im Vergleich mit den zum Teil durch die Ernährungs- und Wirtschaftslage bedingten hohen Patientenzahlen während der Kriegszeit, wird man wohl auch hier von einer natürlichen Rückbildung auf Normalverhältnisse sprechen können. Veränderungen unter den im Lindenhof praktizierenden Herren Ärzten sind insofern eingetreten, als die Bewilligung zur Einweisung von Patienten neu an die Herren Dr. H. Markwalder und Dr. H. Sturzenegger erteilt wurde. Als Hausoberschwester wurde, nachdem sich die Schwestern Frieda Scherrer und Eugenie Wenger im Frühjahr und Sommer in verdankenswerter Weise wieder zur Verfügung gestellt hatten, auf 1. November 1949 definitiv Schwester *Hanny Tüller*, früher Oberschwester am Bürger-spital Basel, gewählt. Schwester Hanny hatte bei uns in letzter Zeit vertretungsweise den ganzen Schulbetrieb und damit auch die Verhältnisse im Lindenhof gründlich kennen gelernt, so dass sie ihr neues Amt gut vorbereitet antreten konnte.

Die Führung eines Spitalhaushaltes hat stets allerhand Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn die Probleme der Kriegszeit heute überwunden sind, so ist es in der gegenwärtigen Zeit insbesondere der Mangel an einheimischem Personal, der zu dauernden Sorgen und Beunruhigungen Anlass gibt. Es bedarf der Tüchtigkeit eines erfahrenen Verwalters, um den administrativen Betrieb auf der Höhe zu halten.

V.

Die *Vermittlungsstelle* erfüllt unter der zielbewussten Leitung von Schwester Lina Schlup nach wie vor und immer wieder gegen altbekannte Vorurteile ankämpfend getreulich ihre Pflicht. Im Grunde genommen sind es zur

Hauptsache eben doch Vorurteile, die viele Schwestern davon abhalten, sich der Privatpflege zu widmen; denn die Selbständigkeit, welche die Arbeit auf diesem Gebiete kennzeichnet, ist gross, und wäre für manche Schwester, welche die eigene Verantwortung liebt, anziehend. Schwerwiegender dürften die Vorurteile bei den Patienten und ihren Familien sein; denn dort fehlt vielfach das Verständnis dafür, dass eine Schwester nicht Tag und Nacht am Krankenbette stehen kann, sondern dass sie auch Ruhezeit und sogar Ablösung nötig hat, oder, dass sich das Verlangen nach Führung des Haushaltes mit einer qualifizierten Pflegetätigkeit nicht verträgt. Die Auswirkungen solcher Vorurteile zeigen sich Jahr für Jahr im unvermindert anhaltenden Mangel an Schwestern für die Privatpflege und in der in den Wochenrapporten stereotyp wiederkehrenden Erklärung, dass viele Anfragen nicht berücksichtigt werden konnten, weil die für einen bestimmten Pflegefall geeignete Schwester nicht zu finden war.

Wenn alle diese Schwierigkeiten in Betracht gezogen werden, erscheint die Zahl von 397 Vermittlungen mit 7244 Pflegetagen im Berichtsjahr immerhin als recht ansehnlich, und sie zeigt jedenfalls, dass die Führung der »Rotkreuz-Krankenpflege Vermittlungsstelle« unstreitig einem Bedürfnis entspricht.

VI.

Nachdem die Pläne für den Bau eines neuen *Schwesternhauses* auf dem westlichen Teil unserer Liegenschaft bis auf weiteres, aus den im letzten Bericht dargelegten Gründen, zurückgestellt worden waren, ist es bisher noch nicht gelungen, sie wieder zu neuem Leben zu erwecken. Die Gründe hiefür soll man nicht zu weit suchen. Wir stehen im Lindenhof wieder einmal vor der entscheidenden Frage, ob es sich wohl rechtfertige, Spital und Schwesternhaus auf dem uns gehörenden Gelände und unter Ausnützung aller in den bestehenden Gebäuden gebotenen Möglichkeiten neu auszubauen, oder ob es nicht besser wäre, die Nähe von Bahn- und Verkehrslärm endgültig zu meiden und eine ruhigere, wenn auch weniger leicht erreichbare Gegend aufzusuchen. Dies ist eine Frage von ausserordentlicher Tragweite, und ihre Lösung wird nicht zuletzt dadurch erschwert, dass im erweiterten Stadtgebiet geeignetes Bauland für einen neuen, schönen, alles umfassenden »Lindenhof« sehr schwer zu finden ist.

Auch im Berichtsjahr ist in der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern in aller Stille sehr gewissenhafte Arbeit geleistet worden. Stiftungsrat und Direktion danken dafür allen Schwestern im Lindenhof und auf den Aussenstationen, den Herren Ärzten, der Oberin, dem Verwalter und dem Personal herzlich.

Bericht der Fürsorgestiftung für die Beamten, Schwestern und Angestellten der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern
über das Geschäftsjahr 1949

Im Berichtsjahr hat sich der Mitgliederbestand der Fürsorgestiftung Lindenhof insofern verändert, als wir ein Mitglied (Schw. Anna Buser sel.) durch den Tod verloren haben, und fünf Mitglieder auf ihr Ansuchen pensioniert wurden. Neuaufnahmen von Mitgliedern fanden keine statt; denn wir können in dieser Frage nur nach Eingang der gegenwärtig laufenden Expertise weitere Beschlüsse fassen. So zählt die Fürsorgestiftung auf Jahresende noch 55 Mitglieder, wovon 38 im Dienste des Lindenhofes und seiner Aussenstationen stehen, während 17 Schwestern als «weiterverbleibende Mitglieder» die Krankenpflege in andern Stellungen ausüben.

Das Vermögen der Fürsorgestiftung beträgt auf den 31. Dezember 1949 Fr. 1 069 467.40, in deren Anlage keine Änderung von Bedeutung eingetreten ist. Wegen der vermehrten Ausgaben für Pensionen und dem allgemeinen Rückgang der Zinssätze für Wertschriften macht diesmal die Vermögensvermehrung nur noch Fr. 12 576.75 aus, das heisst kaum die Hälfte des letztes Jahr erreichten Zuwachses. Da wir an Alterspensionen jetzt Fr. 31 630.— und an Invaliditätspensionen Fr. 4911.65, zusammen Fr. 36 541.65 auszurichten haben, ist erstmals festzustellen, dass die Verzinsung des Stiftungskapitals, welche Fr. 35 178.45 beträgt, allein nicht mehr ausreicht, um diese Hauptausgaben zu decken. Die Lücke wird bis auf weiteres durch die Mitglieder- und die Arbeitgeberbeiträge geschlossen, die darüber hinaus immer noch eine Vermögensvermehrung ergeben. Die Zeit scheint aber nicht mehr ferne, wo, bei anhaltender Zunahme der Pensionierungen und entsprechendem Ausfall der Beiträge für die austretenden Mitglieder, das Stiftungsvermögen selber für die Pensionsleistungen in Anspruch genommen werden muss.

Die nach Vorschrift der Statuten veranlasste versicherungstechnische Expertise, die für die nächsten fünf Jahre die Entwicklung unserer Kasse be-

stimmen wird, liegt in den bewährten Händen von Herrn Prof. Dr. A. Alder, Dozent für Versicherungsmathematik an der Universität Bern. Das Expertengutachten wird insbesondere darüber Aufschluss geben, ob die allgemeinen Erscheinungen, welche die krisenhafte Lage der grossen öffentlichen Pensionskassen herbeigeführt haben — einerseits der Rückgang der Kapitalverzinsung und anderseits die alle Berechnungen entkräftende Langlebigkeit der heutigen Generation — sich auch auf unsere Pensionskasse ausgewirkt haben. Sollte dies zutreffen, so wollen wir darob nicht erschrecken, sondern im Gegenteil daran denken, dass unsere Kasse seinerzeit ja gerade darum gegründet wurde, um unsern Schwestern nach einem arbeitsreichen Tagewerk auch einen geruhsamen Feierabend auf möglichst lange Zeit zu sichern.

Fürsorgestiftung Lindenhof.

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Stiftungsrat

- Präsident: Oberst H. Remund, Rotkreuz-Chefarzt, Bern.
Vizepräsident: Dr. med. H. Walthard, Arzt, Bern.
Mitglieder: (in alphabetischer Reihenfolge)
Direktor H. Bächler, Bern;
Dr. med. H. R. Dick, Arzt, Bern;
Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee;
Dr. iur. Ed. Freimüller, Gemeinderat, Bern;
Direktor J. Ineichen, Luzern;
Dr. med. A. Kappeler, Arzt, Aarberg;
Oberschwester Thea Märki, Basel;
Dr. med. H. Martz, Arzt, Riehen;
Dr. iur. M. Röthlisberger, Bern;
Frl. Margrit Sahli, Bern;
Direktor J. Schaffner, Bern;
Frau E. Stauffacher-Fischbacher, Basel.

Beamte:

Oberin von Schule und Spital: Helen Martz.
Verwalter: W. Brunner.

Klinik Lindenhof — Pflegerinnenschule:

Hügelweg 2

Niesenweg 1a (Pavillon)

Telephon: 2 10 74 — Postcheckkonto: III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3

Telephon: 2 29 03 — Postcheckkonto: III 2945



Jahresbericht 1950
Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege
Lindenhof Bern

Pflegerinnenschule Lindenhof:

Niesenweg 5

Telephon 2 10 74

Postcheckkonto III 2555

Lindenhof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1 a (Pavillon)

Telephon 2 10 74

Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3

Telephon 2 29 03

Postcheckkonto III 2945

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Jahresbericht 1950

Bei der Ende 1948 zu Ende geführten *Revision der Lindenhof-Statuten*, die während 40 Jahren Geltung besaßen, in wesentlichen Punkten aber längst nicht mehr angewandt wurden, blieb die Frage nach der Aufsichtsbehörde der Lindenhof-Stiftung noch offen. Erst im Berichtsjahr fiel die Entscheidung, wonach dem Eidgenössischen Departement des Innern die gesetzliche Aufsicht über die Stiftung zusteht.

Mit der Statutenrevision war die rechtliche Grundlage für die angestrebte *Reorganisation* im Lindenhof geschaffen. Nachdem schon im Vorjahre Stellung und Kompetenzen der Oberin, des Verwalters und der Hausoberschwester neu geregelt wurden, konnte im Berichtsjahre diese Reorganisation im wesentlichen abgeschlossen werden mit dem Erlass der Schulordnung und des Reglementes für die Lindenhof-Ärzte. Ein neues Reglement für die Lindenhof-Schwestern ist in Bearbeitung.

Im Reglement für die *Lindenhof-Ärzte* wurden erstmals die Stellung der Ärzte zum Lindenhof und die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten, die Stellung und die Kompetenzen der Hausärzte, des Schularztes und der in der Pflegerinnenschule unterrichtenden Ärzte sowie die Voraussetzungen und das Vorgehen bei der Aufnahme neuer Ärzte festgelegt.

Leider gelang es trotz vielen Beratungen nicht, das seit Jahrzehnten im Lindenhof bestehende, auf privater Basis konstituierte «Ärztekollegium» als offizielles Ärzteorgan in den Lindenhof einzubauen.

Zur Zeit praktizieren im Lindenhof 36 Ärzte, und es ist einleuchtend, dass für diese relativ hohe Zahl im Verhältnis zu den wenig über 100 Betten des Lindenhof-Spitals und bei der dadurch komplizierten Organisation der Pflegearbeit und des gesamten Betriebes gewisse grundlegende, für die Ärzte allgemein gültige Bestimmungen aufgestellt werden müssen.

Im letzten Jahresbericht war dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, dass die schon weit gediehenen Pläne für ein *Schwesternhaus* auf der Westseite des Lindenhof-Areals zurückgestellt werden mussten, trotzdem der Platzmangel für Schwestern und Schülerinnen so gross ist, dass eine Anzahl Schülerinnen und Schwestern in der näheren Umgebung privat untergebracht werden müssen, und dass die Anmeldungen für die Schule nicht voll berücksichtigt werden können. Dies ist deshalb bedauerlich, weil der Wunsch der Aussenstationen nach einer vermehrten Anzahl von Schülerinnen seit einigen Jahren nicht mehr befriedigt werden kann. Zu grossem Dank sind wir dem Schweizerischen Roten Kreuz verpflichtet, das dem Lindenhof die nötigen Mittel zur Verfügung stellte, um die Inneneinrichtung der Schülerinnenzimmer zu modernisieren und dadurch eine freundlichere Wohnatmosphäre zu schaffen.

So vordringlich also die Erstellung eines Schwesternhauses auch ist, so mussten sich doch Direktion und Stiftungsrat des Lindenhofes sowie das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes ernstlich die Frage stellen, ob das heutige Lindenhof-Areal, das vom lärmigen Rangierbahnhof der SBB und von einer immer grössere Unruhe bringenden Ausfallstrasse begrenzt ist, als Spitalareal weiterhin geeignet erscheint. Muss diese Eignung aus zwingenden Gründen verneint werden, so sollten natürlich keine kostspieligen Neubauten und Spitalumbauten auf dem alten Areal ausgeführt werden. Nun hatte allerdings die frühere Verwaltungskommission die Erneuerung und Erweiterung des Lindenhofes auf dem angestammten Grund und Boden grundsätzlich beschlossen. In der Zwischenzeit aber erwies sich die auf damalige Zusicherungen gestützte Annahme, die Bahnnähe werde sich infolge geplanter Betriebsverbesserungen weniger störend auswirken, als unrichtig. Deshalb haben die Lindenhof-Behörden die Frage nach einer *Verlegung von Schule und Spital* erneut eingehend erwogen und ein konkretes Projekt verfolgt, das ihnen als günstige Lösung erscheint. Ob dieses Projekt oder andere Möglichkeiten sich verwirklichen lassen, muss die Zukunft lehren.

Im Berichtsjahre ist die *Buchführung* in dem Sinne neu eingerichtet worden, als für die Pflegerinnenschule, das Lindenhof-Spital, die Vermittlungsstelle und die gesamte Stiftung getrennte Betriebsrechnungen erstellt werden. Diese Änderung drängte sich auf, weil nur mit einer möglichst genau differenzierten Buchführung ein richtiges Bild über das Betriebsergebnis

von Schule und Spital zu erhalten ist. Diesen Zahlen aber kommt bei einem Neubauprojekt erhöhte Bedeutung zu.

Das *Betriebsergebnis* der Lindenhof-Stiftung erlaubte nicht, die dringlichen und unaufschiebbaren Reparaturen — neues Schieferdach, neuer Bettenlift, neue Ölheizung als Ersatz der ausgebrannten Kohlenkessel und neue elektrische Verteilungsanlage — aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Wir sind deshalb dem Schweizerischen Roten Kreuz dankbar für ein uns zu diesem Zweck gewährtes Darlehen von Fr. 100 000.—. Für die Zukunft aber sollte die Rechnung der Stiftung nach Möglichkeit wieder ausgeglichen abschliessen. Das bedingt Vermehrung der Einnahmen und grösste Zurückhaltung in den Ausgaben. Es darf aber doch einmal die prinzipielle Frage aufgeworfen werden, ob die öffentliche Hand, welche die allgemeinen Spitäler weitgehend unterstützt, diese Unterstützung nicht auch privaten Spitälern schuldet. Denn auch die privaten Krankenhäuser erfüllen seit Jahrzehnten eine wichtige Aufgabe innerhalb des allgemeinen Gesundheitsdienstes. Und weiterhin bleibt zu erwägen, ob nicht auch die Ausbildung von qualifizierten Krankenschwestern in privaten Pflegerinnenschulen grosszügig unterstützt werden sollte: sind es doch in erster Linie die öffentlichen Spitäler in Stadt und Land, für welche die aus privater Initiative gegründeten und mit privaten Mitteln betriebenen Schulen die nötigen Krankenschwestern seit Jahrzehnten ausbilden.

Bei den Berechnungen über den Betrieb eines neu zu errichtenden Spitals suchen sich die Lindenhof-Behörden auch Klarheit zu verschaffen, wie sich ganz allgemein die Aussichten für das nicht subventionierte private Spital gestalten zu einer Zeit, in welcher die Hospitalisierung der Kranken mehr und mehr der über die notwendigen Mittel verfügenden öffentlichen Hand zugewiesen wird.

In Anbetracht der politischen Lage wurden im Berichtsjahr die vorgeschriebenen Vorräte an Brennmaterial, Lebensmitteln, Medikamenten und Verbandmaterial durch rasche und preiswerte Einkäufe geäufnet.

An Stelle des 1949 verstorbenen *Rechnungsrevisors*, Herrn César-Jules Türler, dessen Verdienste im letzten Jahresbericht gewürdigt wurden, wählte das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes Herrn Otto Bertschinger, Bücherexperte, Biel.

Im Berichtsjahr hielten der Stiftungsrat drei, die Direktion des Lindenhofes elf Sitzungen ab.

Pflegerinnenschule

Seit der vor fünf Jahren eingeführten Änderung des *Ausbildungsprogrammes* bleiben die Schülerinnen während zwei Semestern im Lindenhof und kehren, nachdem sie die übrigen vier Semester auf verschiedenen Ausstationen gearbeitet haben, zum Diplomkurs wieder in den Lindenhof zurück. Diese Einteilung hat sich vor allem deshalb bewährt, weil der Einführungskurs auf das zweite Semester ausgedehnt werden kann.

Mit der Überprüfung und der Verteilung des Unterrichtsstoffes hat die Direktion eine besondere Kommission beauftragt, die aus der Oberin, der Schulschwester, einer Abteilungsschwester und drei Ärzten besteht.

Auf eigenen Wunsch hat Herr Dr. Walthard den grössten Teil seines Unterrichtes abgegeben und teilt sich nun mit Herrn Dr. Sturzenegger in den Unterricht über chirurgische Erkrankungen. Wir sprechen Herrn Dr. Walthard für den ausgezeichneten, anschaulichen und einprägsamen Unterricht, den er seit achtzehn Jahren in allen Kursen erteilt hat, den besten Dank aus und freuen uns, dass die Schülerinnen in höheren Semestern weiterhin Nutzen aus seiner Lehrtätigkeit ziehen können.

Während einer Erkrankung von Herrn Dr. M. Schatzmann sprang Herr Dr. G. Rivaz, Oberarzt der medizinischen Poliklinik, freundlicherweise für den Unterricht in innerer Medizin im Schlusskurs ein.

Herr Dr. iur. H. Haug vom Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes hat den Unterricht über das Rote Kreuz teilweise übernommen.

Dem *Lehrkörper der Schule* gehörten an:

Oberin Helen Martz	Berufsethik, Hygiene
Dr. med. Willi Arnd	Anatomie, Physiologie und Pathologie
Dr. med. Alexander Bovet	Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. med. Martin Gukelberger	Infektionskrankheiten
Dr. iur. Hans Haug	Rotes Kreuz
Dr. pharm. Theodor Hörler	Arzneimittel-Lehre
Dr. phil. Werner Kuhn	Physik, Chemie
Dr. med. Carl Müller	Geburtshilfe, Gynaekologie
Dr. iur. Manuel Röthlisberger	Rotes Kreuz, Rechtslehre, Freiwillige Sanitätshilfe
Dr. med. Max Schatzmann	Intern-medizinische Erkrankungen
Dr. med. Alfred Storch	Psychologie, Psychiatrie

Dr. med. Hans Sturzenegger	Chirurgische Erkrankungen
Dr. med. Hermann Walthard	Chirurgische Erkrankungen
Schwester Margrit Gerber	Praktische Krankenpflege
Schwester Fina Wyss	Praktische Krankenpflege
Schwester Margrit Ueltschi	Wochen- und Säuglingspflege
Schwester Elisabeth Friedrich	Instrumentenlehre
Schwester Renée Spreyermann	Laboratoriumsarbeiten
Frl. Rita Simonett	Massage, Turnen
Schwester Marga Furrer	Versicherungsfragen, Fürsorgefragen
Herr Werner Minnig	Gesang

Drei diplomierten, im Lindenhof tätigen Schwestern konnte die Direktion *zusätzliche Studien* ermöglichen durch den Besuch eines Jahreskurses für Schulschwestern in London, durch einen Aufenthalt an der Pflegerinnenschule Edith Cavel - Marie Dépage in Brüssel und durch die Teilnahme am ersten Kurs für Schwestern in leitender Stellung an der neu eröffneten Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern in Zürich. Ferner beschloss die Direktion, eine Lindenhof-Schwester in den zweijährigen Kurs für moderne Anästhesie ans Bürgerspital Basel abzuordnen; und dank dem Entgegenkommen von Herrn Dr. H. Weber wird diplomierten Lindenhof-Schwestern ermöglicht, sich im Röntgeninstitut des Lindenhofes in zweijähriger Tätigkeit soweit auszubilden, dass sie sich zur amtlichen Prüfung melden können.

Die *Kurse 102 und 103* konnten mit 23 bzw. 24 Schülerinnen begonnen werden. Da sich aber die vermehrten Anmeldungen auf den Aussenstationen noch nicht auswirken, waren wir froh, von den Krankenpflegeschulen Bürgerspital Basel und Bezirksspital Thun Aushilfe zu erhalten. In verdankenswerter Weise stellte uns Basel 10 und Thun 2 Schülerinnen zur Verfügung, die auf unsern Aussenstationen zusammen mit unsern eigenen Schülerinnen ausgebildet werden.

Die im Vorjahr vom Stiftungsrat eingeführten *Besuche der Aussenstationen* durch besondere Delegationen wurden weitergeführt. Es zeigt sich, dass solche Kontaktnahmen, welche die regelmässigen Besuche der Aussenstationen durch die Oberin wertvoll ergänzen, zur Festigung der gegenseitigen Beziehungen Wesentliches beitragen, und dass dabei Arbeitsverhältnisse, Unterkunftsfragen usw. zur Sprache gebracht werden können, deren befriedigende Erledigung auf schriftlichem Wege schwieriger ist.

Im Folgenden führen wir die derzeitigen *Ausbildungsstätten* unserer Pflgerinnenschule an, mit den am Jahresende im Amt stehenden, für die Ausbildung unserer Schülerinnen verantwortlichen Oberschwestern.

Lindenhof-Spital Bern, Hausoberschwester Hanny Tüller;

Insel-Spital Bern

Medizinische Universitätsklinik: Oberschwester Ilse Flückiger;

Medizinische Universitätspoliklinik: Oberschwester Amalie Loser;

Otolaryngologische Klinik: Oberschwester Klara Krebs;

Nichtklinische Abteilungen: Innere Medizin: Oberschwester Emilie Hüberli; Imhof-Abteilung (Chirurgie und Urologie): Oberschwester

Bethli Eberhard; Lory-Abteilung: Oberschwester Alice Kohler;

Jenner-Kinderspital Bern, Oberschwester Gerda Ischer;

Bezirksspital Aarberg, Oberschwester Margrit Müller;

Niedersimmentalisches Bezirksspital Erlenbach,

Oberschwester Beatrice Egger;

Bürgerspital Basel, Chir. I: Oberschwester Frieda Schick; Chir. VI: Oberschwester Cécile Gessler; Med. II: Oberschwester Magda Tanner;

Kantonale Krankenanstalt Liestal, Oberschwester Elsa Schenker;

Krankenasyl des Oberwynen- und Seetals Menziken,

Oberschwester Lucie Seifert;

Krankenhaus Horgen, Oberschwester Marta Kupfer;

Zürcher Heilstätte Wald, Oberschwester Doris Huber;

Thurgauisches Kantonsspital Münsterlingen, Oberschwester Frieda Reich;

Kreisspital des Oberengadins in Samedan, Oberschwester Marga Marti.

Ein Wechsel der Oberschwester fand nur im Bezirksspital Aarberg, durch den Rücktritt von Schwester Rosette Fankhauser, statt, die ihren Posten aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Für ihre ausgezeichnete Amtsführung danken wir ihr herzlich.

Nachdem ein Erholungsurlaub nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte, sah sich im Lindenhof-Spital Schwester Martha Spycher leider gezwungen, ihre Arbeit auf 1. Juli gänzlich aufzugeben. Im Januar 1935 wurde Schwester Martha von Frau Oberin Michel auf den Posten der Schulschwester berufen. Das Amt hatte sie inne bis Mai 1945. Während dieser Zeit, da 21 Kurse im Lindenhof ihren Einzug hielten, erfüllte Schwester Martha mit immer gleichbleibender Begeisterung ihre Aufgabe an den jungen Menschen, hielt sie in festen und gütigen Händen und übermittelte ihnen das Rüstzeug

zur praktischen Ausübung des Krankenschwestern-Berufes. Nach und nach trat aber der Wunsch, selbst wieder Kranke pflegen zu können, in den Vordergrund, und Schwester Martha übernahm im Mai 1945 die Leitung einer Abteilung im Lindenhof-Spital, wo sie bis zu ihrem Rücktritt verblieb. Zusammen mit der schon früher auf Aussenstationen des Lindenhofes als Oberschwester der Ohrenklinik Bern und des Kreisspitals Samedan verbrachten Zeit hat Schwester Martha nahezu 20 Jahre im Dienste der Rotkreuz-Stiftung gestanden. Unser herzlicher Dank sei Schwester Martha Spycher ausgesprochen, auch im Namen der vielen Schülerinnen, Schwestern und Ärzte.

Nach erfolgreich bestandener Schlussprüfung wurden folgende Schwestern *diplomiert*:

Kurs 96:

Bill Lotte (Bern) in Wolfisberg, Blaser Marie (Bern) in Oberthal-Zäziwil, Eberhard Gertrud (Bern) in Hellsau/Bern, Fuhrer Therese (Bern) in Oberhofen/Bern, Guntli Bertha (St. Gallen) in Buchs/St. G., Harder Verena (Zürich) in Langnau a. A., Lindt Johanna (Bern) in Bern, Metzger Marguerite (Basel) in Basel, Portmann Elsbeth (Luzern) in Bern, Schärer Elisabetha (Bern) in Nottwil/Luzern, Scherrer Eva (St. Gallen) in Bern, Schorer Marie-Louise (Bern) in Bern, Schori Erika (Bern) in Muri/Bern, Stämpfli Anna (Bern) in Bern, Stauffer Elisabeth (Aargau) in Bern, Walder Ruth (Zürich) in Romanshorn, Welti Mina (Schaffhausen) in Stetten/Schaffhausen, Winter Anna (Aargau) in Laufenburg;

Kurs 97:

Arnold Cécile (Basel) in Basel, Baumgartner Erika (Bern) in Klusstalden/Luzern, Beutler Verena (Bern) in Rohrbach/Huttwil, Güdel Marguerite (Bern) in Fahy/Pruntrut, Gürtler Berta (Baselland) in Allschwil, Müller Marianne (Aargau) in Ägerten/Biel, Suter Eleonora (Aargau) in Pratteln, Sutter Margrit (Bern) in Langnau i. E., Steiner Hanna (Bern) in Bern, Stengel Doris (Deutschland) in Köln, Trefz Susanne (Aargau) in Birsfelden, Weber Susanne (Zürich) in Wabern/Bern, Zuber Elsa (Zürich) in Bern.

Aus früheren Kursen:

Kurs 93:

Schürch Vreni (Bern) in Huttwil;

Kurs 95:

Ziörjen Margaretha (Bern) in Ober-Hittnau/Zürich, Zürcher Myrtha (Bern) in Biel;

ferner aus

Kurs 98:

Fröhlich Rahel (Thurgau) in Orselina (abgekürzte Ausbildung bei vorhandenem Diplom als Irrenpflegerin).

Mit Rücksicht auf die starke finanzielle Belastung durch die Jubiläumsfeier haben unsere Schwestern im Berichtsjahr nochmals auf die Durchführung des *Schwesterntages* verzichtet. Die Diplomfeier wurde daher in bescheidenem Rahmen durchgeführt, erhielt aber ihr besonderes Gepräge dadurch, dass wiederum Eltern und Angehörige der Diplomandinnen der Einladung zur Teilnahme an der Feier zahlreiche Folge leisteten.

Die drei Jahre dauernde *Ausbildung der Krankenschwester* in der Pflegerinnenschule umschliesst eine Fülle von mannigfaltigsten Anstrengungen von seiten der Schule, aber auch von seiten der Schülerin. Unterrichtsstunden in medizinischen Fächern und in praktischer Krankenpflege wechseln ab mit der Pflegearbeit in den Krankenabteilungen und bereiten die junge Schwester für den nachfolgenden Aufenthalt auf den Aussenstationen vor. Dieser richtet sich in erster Linie nach dem Bedürfnis der Ausbildung und muss daher mit Überlegung ausgewählt sein.

Berufliche Ausbildung, Überwachung der Gesundheit sowie die Entwicklung der Persönlichkeit im Rahmen der Aufgaben und Pflichten der Krankenschwester sind die Hauptziele der Pflegerinnenschule. Weiterhin aber soll diese die zentrale Stätte bleiben für alle Schwestern, die je den Weg zu ihr gefunden haben, in steter Bereitschaft, anzuhören, zu beraten, die Interessen zu vertreten, zu mahnen und zu trösten, kurz, das zu tun, was eine gute Mutter ihren Kindern schuldet. In einer Pflegerinnenschule, die über 50 Jahre besteht und daher eine grosse Schwesternschar zusammenhält, sind diese Pflichten entsprechend vielzählig und mannigfaltig. Es ist eine kaum übersehbare Aufgabe, die damit der Schule als Zentrum übertragen ist, eine Arbeit, die immer die Beziehung von Mensch zu Mensch zu pflegen hat, und die deshalb wichtig und beglückend ist. Sie obliegt vor allem der Schulleitung. Für die Oberin und ihre Mitarbeiterinnen aber werden alle, die sich für ihre Mitschwester auch verantwortlich fühlen, dadurch zu willkommenen und

unentbehrlichen Helferinnen, im Lindenhof, in den Aussenstationen und im Schwesternverband.

Wir freuen uns, feststellen zu dürfen, dass die allermeisten Schülerinnen mit Freude und Begeisterung ihre Ausbildungszeit durchlaufen, und dass auch diejenigen darin Genüge finden, die an die Gestaltung und den Inhalt ihres Lebens wesentliche Ansprüche stellen.

Lindenhof-Spital

Die *Besetzung* mit 2505 Patienten und 27 383 Pflgetagen weist im Vergleich zum Vorjahr wieder einen Anstieg auf.

Es wurden im Berichtsjahr ausgeführt:

allgemein chirurgische Operationen	346;
urologische Operationen	85;
gynaekologische Operationen	428;
otorhinolaryngologische Operationen	782;
verschiedene kleinere operative Eingriffe	263.

Die geburtshilfliche Abteilung verzeichnete 279 Geburten.

Um die medizinisch-technischen Einrichtungen auf der Höhe der Zeit zu halten, wurden ein Apparat für Elektrokardiographie, System «Sanborn», und ein Narkoseapparat, System «McKesson» angeschafft.

Die Herren Dr. Theodor Wegmüller, Bern, und Dr. Ulrich Stäubli, Muri/Bern, Spezialärzte FMH für innere Krankheiten, erhielten im Berichtsjahre die Bewilligung, ihre Patienten im Lindenhof-Spital zu behandeln.

Aus Altersgründen und auf eigenes Ansuchen hin ist Herr Dr. Ernst Amstad zurückgetreten, nachdem er seit dem Jahre 1935 Patienten im Lindenhof-Spital behandelte. Um seiner feinen und gütigen Wesensart willen genoss Herr Dr. Amstad über den Kreis seiner Patienten hinaus allgemeines Ansehen. Wir danken Herrn Dr. Amstad für alle während vieler Jahre im Lindenhof-Spital geleisteten wertvollen Dienste.

Vermittlungsstelle

Auch im Berichtsjahr hat es an Anfragen für Vermittlung von Krankenschwestern nicht gefehlt. Leider aber war die Anzahl der zur Verfügung stehenden Schwestern so gering, dass längst nicht allen Nachfragen entsprochen werden konnte. Gegenüber 337 im Vorjahre wurden im Berichtsjahr 456 Vermittlungen getätigt, die Zahl der Pfl egetage sank auf 6855 gegenüber 7244 im Vorjahr. Die Pflegen waren also kürzer, die Schwester wurde jeweils sobald als möglich wieder entlassen.

Unsere wenigen Privatpflege-Schwestern sind das ganze Jahr hindurch stark angespannt und kennen die gemäss Normalarbeitsvertrag geregelten Arbeitszeiten kaum. Kein Wunder also, dass sie in vermehrtem Masse ruhebedürftig werden und mit der Arbeit häufiger aussetzen. Wir müssen daher den 20—30 älteren Schwestern, die in dieser Arbeit ausharren, doppelt dankbar sein.

Schwesternschaft

Seit Bestehen unserer Pflegerinnenschule sind 1528 Schwestern diplomiert worden. 656 Schwestern üben heute auf den verschiedensten Arbeitsgebieten ihren Beruf aus:

272 arbeiten auf Spitalabteilungen, 43 betätigen sich im Operationssaal, 16 bei der Narkose, 28 pflegen in Sanatorien, 3 arbeiten in der Irrenpflege; unter diesen Schwestern bekleiden 56 den Rang von Oberschwestern;

46 Schwestern wirken als Gemeindeschwestern, 11 als Hebammen, 11 im Gesundheitsdienst, 16 als Heimleiterinnen und 7 als Fürsorgeschwestern;

in der Privatpflege sind 65 Schwestern tätig, im Röntgen 9, im Laboratorium 10, in der Arztpraxis 23, als Arzt- und Verbandssekretärinnen 16, eine als Diätchwester, in Spitalapotheken 2, in physikalischer Therapie 6 etc;

in der Mission arbeiten 5, im Ausland 50 Schwestern.

Sieben unserer Schwestern sind als Oberinnen mit der verantwortungsvollen Leitung von Schwesternschulen betraut; im Berichtsjahr wurde unsere Schwester Monika Wuest als Oberin der Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern gewählt.

Ungefähr ein Drittel der Schwestern, die seit Bestehen der Schule diplomiert worden sind, haben sich in der Folge verheiratet. Der Prozentsatz blieb sich die Jahre hindurch immer etwa gleich. Es ist das Privileg der freien Schule, die aufwachsenden Schülerinnen und Schwestern ihren Lebensweg selber wählen zu lassen, auch wenn sie dabei über ihre Person anders verfügen, als es im Plan der Schule liegen mag. Aber wenn auch diese Frauen dem eigentlichen Pflegeberuf entzogen sind, so bringen sie in ihre Stellung als Hausfrauen und Mütter sehr Wesentliches mit; sie sind zu sorgfältiger, exakter Arbeit erzogen, haben Ausdauer bewiesen, kennen sich aus in den Grundsätzen einer gesunden Lebensführung und in der richtigen Pflege der Kinder und der Angehörigen. Mit ihrer beruflichen Erfahrung können sie da und dort mit Rat und Tat beistehen oder als Krankenschwestern aushelfen. Vom ethischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sind sie, die heute ihre Familie betreuen, für unser Land äusserst wertvoll.

Eine grosse Anzahl von Schwestern und Schülerinnen arbeitet *in Stadt und Kanton Bern*, im Lindenhof-Spital, im Insel-Spital, im Lory-Spital, im Jenner-Kinderspital und in den Bezirksspitalern Aarberg und Erlenbach i. S. Auch als Gemeindeschwestern, in der Privatpflege, im Gesundheitsdienst und in der Fürsorge finden viele Lindenhof-Schwester im Kanton Bern ihr Wirkungsfeld.

Dass die Pflegerinnenschule Lindenhof auch im eidgenössischen Rahmen äusserst wichtig ist, erhellt aus der Tatsache, dass während des letzten *Aktivdienstes* 412 Lindenhof-Schwester in den Militärsanitätsanstalten, chirurgischen Ambulanzen, Sanitätszügen und Grenzformationen 77 720 Tage Dienst leisteten und damit mehr als den sechsten Teil der Gesamtdienstleistung aller Krankenschwestern (465 541 Dienstage) erfüllten. Auch zur Zeit stellt der Lindenhof der Armee eine stattliche Anzahl von Schwestern für die militärischen Formationen und für die Reserve.

Gegen 200 Schwestern können wegen Alter oder Krankheit nicht mehr arbeiten. Die *Jubiläumsgabe*, die durch die Schwestern zusammengetragen wurde, ermöglicht eine Hilfeleistung an solche Schwestern. Immer wieder erfüllt uns der Gedanke an dieses grosse Geschenk mit tiefer Dankbarkeit.

Vor nahezu drei Jahren haben die Behörden des Lindenhofes beschlossen, für die Schwestern eine besondere *Fürsorgerin* einzusetzen. Diese Neuerung hat sich als sehr wertvoll erwiesen; die fürsorgerische Tätigkeit wird von Schwester Marga Furrer in ausgezeichnete Weise durchgeführt.

146 Schwestern sind *gestorben*, davon im Berichtsjahr: Schwester Isa Spargnapani aus Kurs 32, Schwester Isabelle Duchosal aus Kurs 12, Schwester Amalie Unger aus Kurs 61, Schwester Frieda Hugentobler aus Kurs 73, Schwester Annerösli Müller aus Kurs 40, Frau Agnese Zaugg-Casella aus Kurs 37, Schwester Chatrigna Steinrisser aus Kurs 90.

Wir danken unseren verewigten Mitarbeiterinnen für ihre treue Arbeit und für ihr Wirken in unserer Gemeinschaft und werden sie in gutem Andenken behalten. Auch ihr Leben war reich an Hingabe im Dienst an kranken Menschen, aber auch an Freude und Erfüllung. (Nachrufe erscheinen in der Lindenhof-Post.)

Der Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern umfasst 19 regionale Gruppen mit total 687 Aktiv- und 250 Passivmitgliedern. Die Gruppenleiterinnen setzen sich intensiv für die angeschlossenen Schwestern ein und geben ihnen durch Zusammenkünfte die Möglichkeit, sich beruflich und allgemein menschlich zu fördern. Stiftung und Verband pflegen gute und rege Beziehungen.

Unser weitverzweigtes Werk steht und fällt mit dem persönlichen Einsatz aller daran Beteiligten. Auf deren Leistungen beruht der gute Name unserer Schule und unseres Spitals. Deshalb ist es dem Stiftungsrat und der Direktion ein besonderes Anliegen, *allen herzlich zu danken*, die an irgendeiner Stelle sich um unseren Lindenhof bemüht haben: allen Schwestern und Schülerinnen, den Ärzten im Lindenhof-Spital und auf den Aussenstationen, der Frau Oberin, dem Verwalter und dem gesamten Personal.

Direktion Lindenhof.

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Stiftungsrat: Dr. med. H. Remund, Asylstrasse 41, Zürich, Präsident
Dr. med. H. Walthard, Monbijoustrasse 47, Bern,
Vizepräsident

Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
Ing. H. Christen, Engeriedweg 3, Bern (ab 1951)
Dr. med. H. R. Dick, Zieglerstrasse 19, Bern
Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee
Sanitätsdirektor Dr. E. Freimüller, Bern
Direktor J. Ineichen, Luzern
Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
Dr. med. H. Martz, Bettingerstrasse 52, Riehen
Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstrasse 59, Bern
Frl. Margrit Sahli, Rabbentaltreppe 10, Bern
Direktor J. Schaffner, Jubiläumstrasse 18, Bern
Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstrasse 27,
Binningen/Basel

Direktion: Dr. med. H. Remund, Dr. med. H. Walthard, Dr. med.
H. Martz, Dr. iur. M. Röthlisberger, Frl. Margrit Sahli
An den Sitzungen der Direktion nehmen statutengemäss
mit beratender Stimme teil: Oberin H. Martz, Verwalter
W. Brunner und als Vertreter der Lindenhof-Ärzte Dr.
med. W. Arnd.

*Oberin von Schule
und Spital:* Helen Martz

*Verwalter
der Stiftung:* W. Brunner

